

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

FRAUENFIGUREN IM REALISMUS MIT DER SPEZIALISIERUNG AUF
MADAME BOVARY UND *EFFI BRIEST*

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Andrea Kolesová

Studijní obor: Česko-německá areálová studia/Tschechisch-Deutsche Areale Studien

Ročník: 3.

2017

Prohlášení

Prohlašuji, že svou bakalářskou práci jsem vypracoval/a samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 3. května 2017

.....

Andrea Kolesová

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei Herrn doc. Dr. habil. Jürgen Eder bedanken, der mir die Bearbeitung meines Themas ermöglicht hat. Ich danke Ihm für die aufgewendete Zeit, Grammatikkontrolle, wertvolle Ratschläge, für seine Unterstützung, die für mich sehr wichtige Rolle spielte, aber auch für die Geduld, die er während der Bearbeitungszeit zeigte.

Die Danksagung gehört auch meiner Familie, meinem Freund und Freunden, die mich in meinem Studium unterstützten. Die alle an mich glaubten, wenn ich meinen Glauben verlor.

Ein Dank gilt ebenfalls meinen Eltern, die mir das Studium überhaupt ermöglichten und die immer bei mir standen. Ein Dank gilt auch meiner Tante Jana Levá, die mir mit der Kontrolle half.

Abstrakt

Předkládaná bakalářská práce s názvem „Frauenfiguren im Realismus mit der Spezialisierung auf Madame Bovary und Effi Briest“ se pokusí o analýzu děl „Madame Bovary“ a „Effi Briest“ a zaměří se zejména na hlavní postavy zmíněných děl. Práce bude srovnávat život dvou žen a poukáže na jejich těžké postavení v dané době. Představí autory zmíněných děl a krátce charakterizuje umělecký směr, který je pro oba autory společný.

Klíčová slova

Madame Bovary, Effi Briest, Gustave Flaubert, Theodor Fontane, Realismus

Abstract

This thesis named „Frauenfiguren im Realismus mit der Spezialisierung auf Madame Bovary und Effi Briest“ tries to analyse two works, “Madame Bovary” and “Effi Briest,” and concentrates on main figures of above mentioned works. The work will compare the life of the two women and it will point out their hard position in that time. The thesis introduces authors of these works and it will characterize the artistic movement common for both authors.

Keywords

Madame Bovary, Effi Briest, Gustave Flaubert, Theodor Fontane, Realism

Abstract

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Frauenfiguren im Realismus mit der Spezialisierung auf Madame Bovary und Effi Briest“ versucht die Analyse der Werke „Madame Bovary“ und „Effi Briest“ und sie wird sich auf die Hauptfiguren der erwähnten Werke konzentrieren. Die Arbeit wird das Leben von zwei Frauen vergleichen und weist auf ihre schwere Position in der vergangenen Zeit hin. Sie stellte die Autoren der erwähnten Werke vor und in Kürze charakterisiert sie die Kunstrichtung, die für beide Autoren gemeinsam ist.

Schlüsselwörter

Madame Bovary, Effi Briest, Gustave Flaubert, Theodor Fontane, Realismus

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	6
1. REALISMUS	7
1.1 Frauenfiguren im Realismus	8
2. EFFI BRIEST	9
2.1 Theodor Fontane	9
2.2 Effi Briest	12
3. EMMA BOVARY	26
3.1 Gustave Flaubert	26
3.2 Madame Bovary	28
4. GEMEINSAME THEMEN	46
4.1 Das gemeinsame Thema: Frauenbild	46
4.1.1 Frauenbild bei Theodor Fontane – Effi Briest.....	46
4.1.2 Frauenbild bei Gustave Flaubert – Emma Bovary	47
4.2 Das gemeinsame Thema: Gesellschaft.....	47
4.2.1 Gesellschaft und Effi Briest.....	47
4.2.2 Gesellschaft und Emma Bovary	48
4.3 Das gemeinsame Thema: Ehe	48
4.3.1 Ehe bei Effi Briest	49
4.3.2 Ehe bei Emma Bovary	49
4.4 Das gemeinsame Thema: Schicksal	50
4.4.1 Schicksal bei Effi Briest	50
4.4.2 Schicksal bei Emma Bovary.....	51
4.5 Das gemeinsame Thema: Name.....	52
ZUSAMMENFASSUNG	53
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....	54

EINLEITUNG

In meiner Bachelorarbeit möchte ich mich mit der Position der Frauen in der realistischen Literatur beschäftigen. Ich werde mit zwei bekannten Frauenfiguren arbeiten, die viele Themen gemeinsam haben, und zwar mit *Madame Bovary* von Gustave Flaubert aus Frankreich und mit *Effi Briest* von Theodor Fontane aus Deutschland. Ich möchte ihre komplizierte Stellung in der Gesellschaft, ihre Träume, Überzeugungen und die Realität, mit der sie zusammengetroffen sind, zeigen.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit sind die beiden Frauenfiguren von Gustave Flaubert und Theodor Fontane. Ich möchte ihre Leben vergleichen, die nicht einfach waren, und dann möchte ich die nachfolgende Entwicklung der Heldinnen zeigen.

Die Arbeit wird sich zuerst auf die Autoren oben erwähnter Werke und auf die allgemeinen Informationen der Zeit, in der die Werke geschrieben wurden, konzentrieren. Das ist für die Einleitung und zur leichteren Orientierung in meiner Arbeit.

Dann werde ich mich auf die Werke konzentrieren. Ich möchte eine Analyse von den Hauptfiguren machen und die wichtigen Frauenfiguren vergleichen. Die Arbeit wird sich nicht nur darauf orientieren, wie nehmen die Hauptfiguren ihre Position wahr, sondern auch darauf, wie nimmt die Umgebung die Position der Hauptfiguren wahr.

Das Thema „Frauenfiguren im Realismus mit der Spezialisierung auf *Madame Bovary* und *Effi Briest* habe ich mir darum ausgewählt, weil ich realistische Werke mag und *Madame Bovary* wurde mein liebstes Werk schon auf dem Gymnasium, wo wir sie als Pflichtliteratur bekamen. *Effi Briest* hat mir doc. Dr. habil. Jürgen Eder empfohlen und ich bin ihm dankbar, weil es auch ein sehr interessantes Werk ist und es machte mir Spaß, die gemeinsamen Themen mit Frau Bovary zu suchen.

1. REALISMUS

Dem Realismus kann man in der Literatur zwischen 1848 und 1890 begegnen. Es geht um eine Abweichung von der Romantik, die mit Märchen und Mythos bekannt ist, und ein wichtiges Thema ist die Flucht aus der Wirklichkeit. Die Romantiker hatten eine Vorliebe für Mittelalter und Traumwelt. In der Romantik erschienen auch große Emotionalität und Innerlichkeit, im Realismus dagegen bemühten die Vertreter sich um eine neue Literaturströmung. Die Vertreter distanzieren sich von der späten Romantik und sie bemühten sich um adäquate Inhalte und Ausdrucksformen.

Ins Zentrum des Realismus stehen die Wirklichkeit und die Gegenwart. Statt einer spekulativen Theorie waren im Vordergrund die exakten wissenschaftlichen Erkenntnisse und sinnhaftes Ergreifen der Realität.

Der Begriff des Realismus bezeichnet eine Richtung weit der Überlegenheit des objektiven Prinzips. Es dient zu der Erkennung der objektiven Gesetzmäßigkeiten des Lebens. Das alles findet auf dem Grund der wahrheitsgetreuen Darstellung der Wirklichkeit statt. In der deutschen Literatur wird diese Richtung auch als „bürgerlicher Realismus“ oder als „poetischer Realismus“ bezeichnet.

Die Realität war durch naturwissenschaftliche und technische Fortschritte, was zur Folge schnelle Industrialisierung hatte, und durch die sozialen Probleme der Gesellschaft, durch die immer größer werdende Isolation der Figuren, für die ihr Privatleben wichtiger war, durch politische Frustration und durch ein gesteigertes Interesse an der Tabuisierung der Sexualität charakterisiert.

Die Realität, nach Vlačíns Meinung, hat eine Wirkung auf den Schriftsteller. Die Realität kann nicht nur seine Meinung beeinflussen, sondern auch den Inhalt und die Form des Werkes. Ein anderer Faktor ist das Autorensujet. Seine Weltmeinung spielt eine sehr bedeutende Rolle und beeinflusst die Gerechtigkeit der Kunsterkenntnis. Eine weitere Rolle spielt noch die Bemühung des Autors, zu der Wahrheit zu kommen, seine Aufrichtigkeit, sein Bewusstsein für die aktuellen Gesellschaftsprobleme oder die Bemühung, den Leser auf die aktuellen Gesellschaftsprobleme durch sein Werk hinzuweisen.¹

¹ Vgl. VLAŠÍN, Štěpán a kol. *Slovník literárních směrů a skupin*. 2. Vyd. Praha. Panorama, 1983, S. 255 – 256.

Man kann einen Unterschied zwischen dem französischen und deutschen Realismus finden. Der deutsche Realismus kam später als der französische, und zwar in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Im deutschen Realismus, gegenüber dem französischen Realismus, erschienen nicht die Darstellungen gesellschaftlicher Konflikte und Krisen.

„Wichtig bleibt es, Eigenständigkeit und Leistungen des deutschen Realismus zunächst von den deutschen gesellschaftlichen und weltanschaulichen, literarischen und gattungsästhetischen Voraussetzungen her zu verstehen, bevor man den Vergleich mit den sicherlich bedeutenderen Realisten Frankreichs oder Russlands anstellt.“²

Der Realismus ist eine Darstellung der Objektivität und der Wirklichkeit. Man kann diese Richtung in der Literatur oder auch in der Kunst überhaupt allgemein treffen.³

1.1 Frauenfiguren im Realismus

Beliebt waren Themen, die eine Moralvorstellung darstellten. Dazu waren ideal die Handlungen, in denen die Frauen im Vordergrund erschienen. Also begannen Werke zu publizieren, in denen die Herzenskonflikte der Frauen (meistens waren die Frauen die Hauptfiguren) mit den Problemen entweder in der Familie oder mit dem Beruf des Bürgers im Vordergrund zu stehen.

Zu den Autoren, die solche Werke schrieben, in denen die Frau Hauptfigur war, gehören auch Theodor Fontane und Gustave Flaubert. Ihre Werke „Effi Briest“ von Theodor Fontane und „Emma Bovary“ von Gustave Flaubert behandelten die Schicksale dieser weiblichen Hauptfiguren.

² BEST, Otto F., Hans-Jürgen Schmitt und Andreas Huyssen (Hrsg.). *Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung. Bd. 11: Bürgerlicher Realismus.* Stuttgart. Philipp Reclam jun. GmbH & Co., 1974, S. 24.

³ Vgl. S. 9 – 24.

2. EFFI BRIEST

2.1 Theodor Fontane

Theodor Fontane wurde am 30. Dezember 1819 in der brandenburgischen Stadt Neuruppin geboren. Seine Eltern, Louis Henri Fontane und Emilie Fontane, stammen aus Frankreich, aber sie mussten dieses Land wegen ihres Glaubens verlassen (sie waren Hugenotten). Darum hat Theodor Fontane den undeutschen Nachnamen.⁴

Sein Vater, Louis Henri Fontane, wurde am 24. März 1796 als Sohn des Malers und Zeichenlehrers Pierre Barthélemy Fontane geboren. P. B. Fontane war gebildet und sehr klug, darum bekam er eine Stelle am Hof, wo er den ältesten königlichen Prinzen unterrichtet hat. Er arbeitete auch bei der Königin Luise, die ihm wegen seines Französisch in ihren Dienst als Kabinettssekretär nahm.

Emilie Labry wurde 21. September 1797 als die Tochter des Scheidenkaufmanns geboren. Im Jahr 1818 traf Fontanes Vater Emilie Labry und er verlobte sich mit ihr. Am 24. März 1819 war die Hochzeit von Fontanes Eltern.

Fontanes Eltern waren sehr verliebt und im selben Jahr kaufte Louis Henri Fontane die Apotheke in Neuruppin, die „Löwen-Apotheke“ hieß. Das Geschäft ging aber nicht so gut. Als Fontanes Geschwister (Rudolf, Jenny und Max) geboren wurden, musste der Vater die Apotheke verkaufen, weil die Finanzsituation wirklich schlecht war. Der Verkauf der Apotheke hat sich im Jahr 1826 verwirklicht und die Familie ist nach Swinemünde umgezogen.

Theodor Fontane musste die Stadtschule in Swinemünde zu besuchen beginnen, weil der Vater meinte, dass diese Schule die beste ist, weil sie die einzige ist. Fontanes Mutter war nicht damit einverstanden, aber es war die Entscheidung des Vaters und Theodor Fontane musste die Stadtschule besuchen. Fontane hatte diese Schule aber nicht gern, er bewahrte keine schönen Erinnerungen daran. Er sprach in seinem Werk „Meine Kinderjahre“ über die Schule, dass sie etwas trauriges ist. Dort waren immer eine stickige Luft und ein Lärm, den die Holzpantoffeln machten. Also begann er zu Hause mit seinen Eltern zu lernen, und aus der Schule hat die Mutter ihn abgemeldet. Er sollte jeden Tag mit der Mutter lesen und mit dem Vater lernte er Lateinisch,

⁴ AßMANN, Jan. Theodor Fontane. Online im Internet: http://www.fontaneseite.de/Theodor_Fontane_-_Biographien/Biographie/biographie.html [Abrufdatum: 14. 09. 2016]

Französisch, Geographie und Geschichte. Am Ende des März 1828 bekam Fontane einen Hauslehrer, Dr. Lau, der ihn besser vorbereiten und lehren sollte. Er hatte viele Hauslehrer, aber Dr. Lau war der beliebteste.

Ab 1832 begann er das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Neuruppin zu besuchen, aber nur für kurze Zeit. Dann wechselte er vom Gymnasium in eine Realschule in Berlin. Er blieb bei seinem Onkel August und Tante Philippine (genannt „Pinchen“) wohnen, damit er nicht so lange pendeln musste. Fontane beendete das Studium wegen der nicht bereinigten Familienverhältnisse und erlernte auch Apotheker, wie sein Vater (er begann seine Lehre bei Wilhelm Rose in der Apotheke „Zum Weißen Schwan“ in 1836 in Berlin), weil er die Apothekenlehre gut fand (bis jetzt war seine literarische Produktion nicht so reich). Doch konnte er in seiner Freizeit Gedichte oder kleine Prosastücke schreiben und hatte, einen Zutritt zu unterschiedlichen Büchern und Zeitschriften zu finden.

Im Dezember 1839 absolvierte er seine Lehre und arbeitete als Apothekerhilfe seit diesem Jahr in Burg. Er interessiert sich für die Zeitschrift, die Karl Gutzkow herausgab, und zwar „Der Telegraph für Deutschland“. Als er noch lernte, dichtet er eine Dichtung „Heinrichs IV. erste Liebe“ und die Erzählungen „Du hast recht getan“ und „Geschwisterliebe“. „Geschwisterliebe“ war im Jahr 1839 in der Zeitung „Berliner Figaro“ in Fortsetzungen abgedruckt, und damit wurde Fontane schon als Schriftsteller bekannt.

Am 23. Juli 1843 führt Fontanes Freund Bernhard von Lepel ihn in den „Tunnel über der Spree“ (einen literarischen Verein) ein, und das ist sehr wichtiger Moment in Fontanes Leben, weil er ab 1844 seine Balladen vortragen begann.

1845 arbeitete er bei seinem Vater in der Apotheke in Letschin, wo er ein Apothekerzeugnis von ihm bekam. Dort war geschrieben:

„Meinem Sohne Theodor, Heinrich Fontane, geboren in Neu-Ruppin, stelle ich hiermit gern und pflichtgemäß dies Zeugnis darüber aus: daß er während des Zeitraums vom 1ten Januar bis 1ten July 1845 - der Receptur in meiner Apotheke mit Eifer und Geschicklichkeit vorgestanden hat. - Mehr zu seiner Lobe zu sagen, was ich wohl könnte und möchte, verbietet mir meine Stellung als Vater dieses jungen Mannes,

- weshalb denn ich das unterlaße, und damit ende, ihm das beste Glück in seiner neuen Stellung recht aufrichtig zu wünschen.

Letschin den 2ten July 1845.

L: Fontane, Besitzer der hiesigen Apotheke.“⁵

Dann begann er in der „Polnischen Apotheke“ in Berlin zu arbeiten, aber es dauerte nicht so lang und er schied aus dieser Apotheke aus und fing die Examina in Berlin und Letschin an.

Im Jahr 1845 verlobte er mit Emilie Rouanet-Kummer und nach fünf Jahre später wurde die Hochzeit. Fontane hatte mit Emilie vier Kinder – der älteste Sohn, George Emile, gebar am 14. August 1851, am 3. November 1856 gebar der Sohn Theodor, am 21. März 1860 kam zur Welt Tochter Martha und am 5. Februar 1864 gebar Sohn Friedrich.

Theodor Fontane war oft auf Reisen. Er besuchte Schottland, Dänemark, Schweiz, Böhmen, Frankreich, Italien usw. Diese Plätze wurden eine Inspiration für seine Werke.⁶

Im Jahr 1892 wurde Fontane von der psychosomatischen Krise seines Alters heimgesucht und er konnte gar nicht arbeiten, sowohl die literarische Arbeit als auch die Arbeit allgemein. Nach paar Monaten wurde ihm eine Gehirnanämie diagnostiziert. Also entschied er sich ein Tagebuch zu schreiben, das er „Meine Kinderjahre“ nannte. Es geht um die Autobiographie aus seiner Kindheit.⁷

Er starb am 20. September 1898 in Berlin.

⁵ Geschäftsstelle der Theodor Fontane: Gesellschaft e.V. Online im Internet: <http://www.fontane-gesellschaft.de/home/chronik.html> [Abrufdatum: 14. 09. 2016]

⁶ Vgl. Nürnberger, Helmuth. *Fontane*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986, S. 166 – 167.

⁷ Vgl. Universitätsbibliothek Bielefeld. *Meine Kinderjahre von Theodor Fontane*. Online im Internet: http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/2005/fontane_kinder/ ©2016 [Abrufdatum: 16. 09. 2016]

2.2 Effi Briest

Effi Briest ist die Hauptfigur aus dem erfolgreichsten Werk von Theodor Fontane „Effi Briest“. Dieses realistische Werk erschien im Vorabdruck zwischen den Jahren 1894 und 1895 in Deutschland. „Effi Briest“ ist zum Teil autobiographisch. Er hat sich dazu bekannt, dass die Stadt im Buch, wohin Effi nach der Heirat umzog, eine Inspiration aus seinem Leben war. Kessin (so nannte er die Stadt) ist nach dem Ostseestädtchen inspiriert, wo Fontane seine Kindheit verbrachte (Swinemünde an der Odermündung). Dort gibt es aber mehrere autobiographische Punkte. Ich will dazu Christian Grawe zitieren:

„In zweierlei Hinsicht hat die autobiographische Arbeit den Roman entscheidend befruchtet. Zum einen bildet die Vergegenwärtigung der Swinemünder Szenerie und Bevölkerung nun eine solide Grundlage für die Gestaltung des >rätselhaften Kessin< (ebd.) – etwa der Spuk in der väterlichen Apotheke, das Schiff unter der Decke des Laboratoriums, das Unbürgerlich-Internationale, die Försterei von Pudgaglia, der Schloon. Zum anderen wird die Gestalt Effis psychologisch durch eine Fülle von Zügen des Kindes Fontane gespeist und bereichert. Keine andere Figur Fontanes außer dem alten Stechlin enthält soviel Fontanesches wie Effi Briest; aber es sind Züge des jungen, nicht des alten Fontane – etwa die Freude an Versteckspiel und Schaukeln, die Faszination durch das Aparte und das Wasser.“⁸

Es handelt sich um ein junges Mädchen, das keine Vorstellung vom Leben hat und das sich wegen ihrer Eltern mit einem Baron verheiratet. Das Buch konzentriert sich auf ihre Stellungen, Ansichten und Gefühle, die sich im Verlauf der Handlung verändern, man kann sagen, das die Handlung von einem Mädchen (oder Kind) handelt, aus dem erst eine Erwachsene wird.

„Effi Briest“ ist ein interessantes Buch, in dem die Eltern Effi ihren Ehemann auswählten. Der Ehemann war um viele Jahre älter als Effi (er war 38 Jahre alt und Effi war nur 18). Sie hatte die sehr naive Meinung, dass der Mann, den die Eltern ihr ausgewählt haben (oder eher ihre Mutter) und der eine sehr gute Stellung hatte, auch der perfekte Ehemann wird. Baron Geert von Innstetten arbeitet als Landrat und war früher in Effis Mutter verliebt. Auch die Mutter liebte ihn, aber sie musste Effis Vater heiraten,

⁸ GRAWE, Christian. *Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur. Theodor Fontane: Effi Briest*. Frankfurt am Main. Moritz Diesterweg GmbH & Co., 1992, S. 27.

weil er eine bessere Stellung hatte und älter war. Geert ist jetzt also für Effi eine wirklich sehr gute Partie.

Effi Briest ist am Beginn des Romans noch ein Kind, niemand hat zu ihr anders gesagt als „Kind“, „Naturkind“ oder „kleine Effi“. Sie wollte als Prinzessin leben und nur das Beste haben. Die Mutter musste sie zügeln und erklärte ihr, dass sie sich zurückhalten sollte, weil die Leute böse sind und sie konnten sie verleumden. Effi war unbeständig und hatte eine heftige Natur, sie weinte in einer Weile und in anderer Weile lachte sie schon. Sie musste immer über etwas sprechen, aber sie vertraute sich niemandem an. Sie hatte einen offenen Charakter, aber zugleich war sie verschlossen, sogar geheimnisvoll. Dieses Kind war sehr temperamentvoll, impulsiv, auch leidenschaftlich und ehrgeizig. Sie brauchte es, in einem Abenteuer zu leben und immer zu spielen, also brauchte sie immer Spaß und Zerstreuung.

Als ihre Eltern zu ihr mit dem Angebot der Hochzeit kamen, war sie gleich dafür.

Manche Leute hatten aber keine Freude an Effis und Geerts Hochzeit. Zum Beispiel Frau Pastorin Niemayer, Huldas Mutter, war nicht damit zufrieden. Sie sagte: „Ja, ja, so geht es. Natürlich. Wenn’s die Mutter nicht sein konnte, muss es die Tochter sein. Das kennt man. Alte Familien halten immer zusammen, und wo was ist, kommt was dazu.“⁹

Hertha, ihre gute Freundin, hatte die Befürchtung, ob er der Rechte ist, aber Effi ist überzeugt, dass der Rechte jeder ist, der aus einer Adelsfamilie stammte und der gut aussah.

- „...Ja, das hast du. Mir ist aber doch so bange dabei. Ist es denn auch der Richtige?
- Gewiss ist er der Richtige. Das verstehst du nicht, Hertha. Jeder ist der Richtige. Natürlich muss er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen.
- ...Und bist du auch schon ganz glücklich?
- Wenn man zwei Stunden verlobt ist, ist man immer ganz glücklich. Wenigstens denk ich es mir so...“¹⁰

Es ist sichtbar, dass diese Auffassung sehr naiv ist.

⁹ FONTANE, Theodor. *Effi Briest*. Köln. Anaconda Verlag GmbH, 2005, S. 18.

¹⁰ Ebd., S. 19.

Die Hochzeit war am 3. Oktober geplant. Effi fuhr mit ihrer Mutter nach Berlin die Sachen für Effis zukünftiges Leben einkaufen. Der Vetter Dagobert begleitete die beiden. Dagobert verstand sich mit Effi sehr gut. Sie lachten und sprachen immer zusammen, während die Mutter die wichtigen Sachen veranlasst hat. Sie kaufte alles ein, was Effi brauchen konnte. Effi hatte keine Sorgen, sie musste sich um nichts kümmern und wenn die Mutter sie befragte, was sie bräuchte oder wollte, antwortete sie immer nur die unwichtigen Sachen und Kleinigkeiten (wie z.B. der Pelzmantel oder eine rote Lampe – sie wollte alles in Rot haben). Effi wollte am liebsten als eine Prinzessin leben, alles luxuriös und schön haben, aber sie sollte sich doch wegen den Leuten zurückhalten.

Obwohl sie so unbeständig ist, liebte sie ihre Mutter. Sie sah zu ihr auf, sie konnte ihr alles sagen oder sich anvertrauen, also sie wusste schon, dass sie sich nach ihr nach der Hochzeit sehnen wird.

Die Mutter kannte ihre Tochter sehr gut, und trotzdem verabredete sie die Hochzeit mit Geert, bekam Angst, dass die Tochter wirklich anders als Geert ist und sie wird unglücklich sein. Sie hatte Zweifel über die Liebe zwischen Effi und Geert. Geert liebte Effi wirklich, er schrieb ihr pro Tag einen Liebesbrief, er versprach ihr ganz alles, was sie wünschen konnte, er war zärtlich und bewahrte ein richtiges Maß, was Effi genügte. Aber Effi machte das Gleiche nicht. Sie schrieb ihm ganz wenig und sie freute sich nicht so über die Briefe. Also fragte die Mutter sie, ob sie ihn liebt und ob sie lieber den Vetter Dagobert zum Mann heiraten wollte. Das war für sie ein Scherz. Sie liebte nur Geert und nicht Dagobert, sie konnte nicht einen gewöhnlichen Mann lieben. Und Effi war sich hundertprozentig sicher, dass sie Geert liebte. Sie liebte jeden, der sich zu ihr gut benahm.

„Warum soll ich ihn nicht lieben? Ich liebe Hulda, und ich liebe Bertha, und ich liebe Hertha. Und ich liebe auch den alten Niemeyer. Und dass ich euch liebe, davon spreche ich gar nicht erst. Ich liebe alle, die’s gut mit mir meinen und gütig gegen mich sind und mich verwöhnen. Und Geert wird mich auch wohl verwöhnen. Natürlich auf seine Art. Er will mir ja schon Schmuck schenken in Venedig. Er hat keine Ahnung davon, dass ich mir nichts aus Schmuck mache.“¹¹

¹¹ Ebd., S. 31.

Hier kann man ein typisches Benehmen sehen, dass das Wort „lieben“ sehr stark ist und sie konnte nicht den Wert dieses Worts verstehen. Effis Meinung ist eine typisch kindliche Meinung.

Das alles hat aber nicht die Mutter und auch nicht den Vater überzeugt. Sie wussten, dass Effi anspruchslos war und dass sie in ihren Vorstellungen und Träumen lebte. Sie musste nur das Beste und Eleganteste haben. Aber Effi lebte ihr eigenes Leben und sie war überzeugt, dass diese Zeit die beste Zeit ist. Deshalb hatten sie ein bisschen Zweifel über die Beziehung. Ihr Ehemann war so klug und er wusste fast alles, er sprach über Sachen, die Effi gar nicht verstehen konnte. Sie konnte sich nicht darauf konzentrieren, was Geert ihr sagte. Und er war so grundsätzlich, auch darum fürchtete sie sich vor ihm. Und so schrieb sie jeden Tag nach Hause, was sie auf ihrer Hochzeitsreise gesehen haben und wie sie schon müde war (ihre Unterschrift in den Briefen: „Eure glückliche, aber etwas müde Effi“).

Hier kann man den nächsten Unterschied zwischen den beiden sehen. Effi verstand fast gar nichts, was Geert auf ihrer Hochzeitsreise sagte. Also wird ihr großer Altersunterschied sichtbar, den Effi sich nicht eingestanden hat.

Die Eltern hatten keine Freude an diesem neuen Band. Die Mutter sagte, dass jeder Mann seine Frau quält. Und der Vater hat seiner Frau die Unfreiheit in der Ehe gestanden, dass die Frau in einer Zwangslage sei.

Nach der Hochzeitsreise fuhr das Ehepaar von Innstetten nach Kessin in das Haus des Landrats von Innstetten, in Effis neues Haus. Sie kamen in der Nacht und Effi war wirklich von der ganzen Pracht bezaubert. Sie wollte ihm die Hand aus Dankbarkeit küssen, aber er war dagegen.

- „Nein, Effi, um Himmels willen nicht, nicht so. Mir liegt nicht daran, die Respektperson zu sein, das bin ich für die Kessiner. Für dich bin ich...“
- „Nun was?“
- „Ach lass. Ich werde mich hüten, es zu sagen.“¹²

Am nächsten Tag schlief Effi länger. Johanna, die Diensthilfe, hat sie darauf hingewiesen, dass Innstetten sehr streng ist und er mag nicht, wenn jemand zu lange schläft – alles muss schon vorbereitet sein, bevor er aufsteht (Ofen muss schon warm sein, Kaffee muss auch vorbereitet sein). Effi hatte aber eine gute Erklärung dafür und

¹² Ebd., S. 48.

zwar, dass sie nicht schlafen konnte, weil sie die sonderbaren Klänge oben im Saal gehört hat (wie ein leichter Tanz oder so). Johanna sagte ihr, dass es die zu langen Gardinen sein können, die der Wind aus dem geöffneten Fenster aufstößt, aber Effi hatte ein Gefühl, dass das nicht die Wahrheit ist.

Dass Effi sehr naiv ist, ist merkbar auch in der Passage, wo sie nach Innstettens Rückkehr aus dem Amt am selben Morgen zusammen sind und der Baron ihr ein Kompliment machen wollte, also sagte er, dass die Eltern sie in allem gut erzogen haben. Effis Reaktion ist sehr einfältig, wenn sie sagte, dass es keine Schmeichelei sein kann, weil sie schon sechs Wochen ein Ehepaar sind, dass alles nach sechs Wochen ganz anders ist. Und sie ist von der vornehmen Ehe überzeugt, weil der Kaffee so lecker ist und alles sieht nicht so alltäglich wie zu Hause in Hohen-Cremmen an. Sie ist aber so unbeständig in den ihren Meinungen, aber dem werde ich mich später widmen.

Die unbegreifliche Situation des Ehepaars Innstettens ist im Blick, wenn sie über den Tod zusammen sprechen.

- „...Freilich, wenn ich dann stürbe, nähme ich dich am liebsten mit. Ich will dich keinen andern lassen; was meinst du dazu?“
- „Das muß ich mir doch noch überlegen. Oder lieber, lassen wir's überhaupt. Ich spreche nicht gern von Tod, ich bin für Leben.“¹³

Hier kann man bemerken, dass sie eine komplizierte Beziehung schon vor dem Beginn hatten. Und zwar wird hier deutlich, dass Innstetten sich vielleicht um eine romantische Geste bemühte, aber sie kann auch egozentrisch und selbstsüchtig klingen, weil er nicht will, dass sie nach seinem Tod glücklich mit anderen wäre. Aber Effi liebte ihn nicht so sehr, wie sie glaubt. Wenn sie ihm doch so liebte, würde sie vielleicht mit ihm sterben wollen, denke ich.

Dann sprach sie mit Innstetten über den oberen Saal. Sie erklärte ihm, dass sie nicht wegen zu langer Gardinen nicht schlafen konnte, sondern dass sie ein Gefühl hatte, als ob jemand im Saal tanzte. Er hatte also ein Interesse daran, und zuerst stimmte er der Verkürzung der Gardinen zu, aber er wies schnell auf die mögliche Zwecklosigkeit dieser Tätigkeit hin und nahm ihr die Besichtigung des oberen Saals. Sie wollte daraus ein Zimmer für Gäste machen, aber ihr Ehemann war dagegen.

¹³ Ebd., S. 52.

Effi sah dort aber ein sehr seltsames Bild, auf dem ein Chinese war und sie konnte nicht aufhören an ihn zu denken. Dann kam aber ein Besuch, Alonzo Gieshübler, ein Apotheker, der schickte ihr schon vorher die Blumen. Sie verstanden sich miteinander und sprachen wirklich lange, sie schmeichelten sich gegenseitig. Er sagte ihr, dass die Jugend sehr schön ist und er war niemals jung, weil er immer aus Angst vor den Frauen wartete und genoss gar nichts. Effi war zu ihm sehr warmherzig und sie lobte seinen Namen. Es klang so romantisch, präziös und geheimnisvoll. Alonzo war sehr erfreut und so wurden sie Freunde. Sie wurden Freunde, aber er fühlte etwas mehr.

„Gieshübler hätte nun am liebsten gleich eine Liebeserklärung gemacht und gebeten, dass er als Cid oder irgend sonst ein Campeador für sie kämpfen und sterben könne. Da dies alles aber nicht ging und sein Herz es nicht mehr aushalten konnte...“¹⁴

Effis Beziehungen in der Stadt waren nicht solche, wie sie erwartete. Die Leute aus der Stadt (nicht alle, aber die Mehrheit) meinten, dass Effi nicht so gut für diese Stadt ist. Sie ist, nach deren Meinung, eine Atheistin und Rationalistin. Und darum wollte Effi nichts gemeinsam mit manchen Leuten aus Kessin haben und Einsiedlertum war für sie die beste Lösung. Sie wollte allein sein, nur Gieshübler blieb ihr guter Freund. Effi meinte, dass dieses Leben nicht für sie, sondern für ihre Mutter Luise besser wäre. Ihre Mutter hätte hierher besser gepasst. Sie ist eine große Dame, aber Effi ist doch noch ein Kind! Sie meinte, dass sie nicht stark genug sei.

- „Gnäd’ge Frau haben so schönes Haar, so lang und so seidenweich.“ Sagte Johanna.
- „Ja, es ist sehr weich. Aber das ist nicht gut, Johanna. Wie das Haar ist, ist der Charakter“¹⁵

Es ist sehr merkwürdig, dass durch die ganze Handlung eine mögliche Beziehung zwischen Effis Mutter Luise und Baron von Innstetten bemerkt wird. Z. B. Effis Vater merkte an, dass seine Ehefrau, Effis Mutter Luise, besser zu Innstetten gepasst hätte als seine Tochter. Und noch fügte er hinzu, dass es schade ist, weil es jetzt schon zu spät ist. Oder Effi dachte daran, dass ihre Mutter mehr für die Rolle der

¹⁴ Ebd., S. 59.

¹⁵ Ebd., S. 67.

Baronin gepasst hätte. Doch auch die Mutter dachte öfter daran, wie das Leben mit Innstetten wäre.

Effi hatte aber nicht nur Probleme mit den Kessinern, sondern auch mit sich selbst. Es begann, als Innstetten gerade nicht zu Hause war, ein ernsthaftes Gefühl der Einsamkeit. Und wenn sie diese Gefühle der Einsamkeit und Verständnislosigkeit hatte, fühlte sie die Anwesenheit des Gespenstes. Das Gespenst war ein Chinese, der früher in Innstettens Haus wohnte. Effi war wirklich erschrocken, als sie ihn bei ihrem Bett sah und wünschte sich, lieber eine andere Wohnung zu finden. Ihr Ehemann war aber dagegen, er glaubte seiner Frau nicht und wollte nichts darüber hören. Er mochte keine Schwächen. Er dachte nur an seine Stellung und an die Meinung der Gesellschaft. Das war für Effi wirklich anstrengend, sie hatte in ihm keine Unterstützung. Nur Rollo (der Hund) war immer für sie da.

Diese Visionen könnten schon auf Effis Schicksal hinweisen, auf ihre Krankheit, die sie treffen wird, auf ihre schwachen Nerven. Sie lebte in ihrer eigenen Welt, und das wird durch die Handlung immer mehr sichtbar.

„Das ist mir ängstlich, Johanna. Man kann sich gesund schlafen, aber auch krank. Wir müssen sie wecken, natürlich vorsichtig, dass sie nicht wieder erschrickt.“¹⁶

Es ist auch die Beziehung zwischen Innstetten und Effi sehr seltsam. Effi nannte ihn nicht anders, wenn sie über ihn spricht, als mit dem Nachnamen oder „Herr“. Hier erklärt sich ihre Beziehung zu ihm, sie hat Furcht vor ihm, er ist zu prinzipienfest. Sogar Effi gestand zu, dass sie ihn eigentlich aus Ehrgeiz heiratete.

Wenn sie auf Besuch zu Gieshübler fahren, weil dort die bekannte Sängerin Marietta Tripelli ein Konzert geben sollte, erklärte Innstetten die Geschichte über den Chinesen. Effi wollte über ihn hören, weil sie an seinem Grab vorbeifahren. Der Chinese war ein Diener bei dem Kapitän Thomsen und sie lebten im Haus, wo Innstetten mit Effi lebt. Thomsens Enkelin Nina heiratete einen Kapitän, sie tanzte mit allen, und dann auch mit dem Chinesen. Aber dann verschwand sie, niemand wusste wohin. Und der Chinese starb nach vierzehn Tagen. Thomsen kaufte einen Platz, und dort begrub er den Chinesen. Der Pastor meinte, dass er auf dem christlichen Friedhof begraben sein konnte, weil er gradeso gut wie die anderen war, aber die Leute waren dagegen... Auch Effi vertrat den gleichen Standpunkt und war dagegen.

¹⁶ Ebd., S. 71.

Innstetten machte Effi darauf aufmerksam, dass sie immer unterschiedliche Meinungen hat. Sie sprach über Hohen-Cremmen einmal wirklich liebevoll und in der nächsten Weile verleumdete sie ihren Geburtsort. Sie fand etwas schrecklich, und dann erschien es ihr verlockend. Sie ist glücklich in Kessin, und gleich hatte sie Heimweh.

„Spuk, dazu kann man sich stellen, wie man will. Aber hüte dich vor dem Aparten oder was man so das Aparte nennt. Was dir so verlockend erscheint, das bezahlt man in der Regel mit seinem Glück. Ich weiß wohl, wie sehr du dein Hohen-Cremmen liebst und hast keine Ahnung davon, was stille Tage, wie die Hohen-Cremmener, bedeuten.“¹⁷

Hier ist wieder auf Effis Zukunft hingewiesen. Innstetten warnte sie vor dem Verlockenden, was sie verführen kann, und wies sie darauf hin, dass Hohen-Cremmener stille Tage mehr sind als sie jetzt meinte. Das alles musste Effi noch kennenlernen.

Als Effi die Sängerin Marietta Trippeli hörte, ist sie bezaubert. Wie Marietta ruhig und selbstbewusst ist, und Effi das Gegenteil. Aber trotzdem sind beide Frauen einander ähnlich. Sie glauben an den Spuk, und ihr Schicksal wird auch ähnlich sein. Marietta ist allein und sie bezahlte mit ihrem Glück.

Es dauerte nicht lange und Weihnachten waren hier. Alles musste schön aussehen. Effi fühlte sich wieder traurig, aber sie freute sich schon auf die Geburt ihres Kindes, sie war schwanger. Diese Neuigkeit schrieb sie ihre Mutter aber über eine Woche später. Sie schrieb über ihre Gefühle, dass sie große Furcht vor der Geburt hat. Andererseits freute sie sich darauf, weil alles lebhaft sein wird, wenn zu Hause ein Kind wachsen wird. Doch es wird noch lange dauern (bis Sommer) – also keine Änderung zunächst, Effi bleibt so kindlich und ungeduldig. Sie will auch nach der Geburt nach Hohen-Cremmen fahren, damit ihre Mutter ihr mit dem Kind helfen konnte. Hohen-Cremmen wäre für das Kind ein besseres Heim als Kessin, aber Innstetten soll es nicht erfahren. Das Haus in Kessin ist nach Effis Meinung für das Kind zu klein und zu gespenstisch. Sie bat die Mutter, dass sie keine Antwort darauf schickte, weil Innstetten sich ärgern könnte. Sie schrieb über ihn kühl:

¹⁷ Ebd., S. 80.

„Und Innstetten, trotzdem ich ihm schließlich in vielen Stücken zustimmte, hat sich dabei, so viel möchte ich sagen dürfen, auch nicht ganz richtig benommen. Er ist in diesem Punkte, so gütig er sonst ist, nicht gütig und nachsichtig genug gegen mich.“¹⁸

Effi wusste genau, was sie in der Beziehung mit Innstetten vermisste. Sie vermisste das, was sie bei anderen fand (z.B. bei Gieshübler): Huldigungen, Anregungen und kleine Aufmerksamkeiten. Ihr Ehemann war leider kein guter Liebhaber, und das fehlte ihr sehr. Also fühlte sie sich ganz allein, nur Rollo konnte ihr Gesellschaft geben. Sonst tolerierte Effi die Zärtlichkeiten von Innstetten, die sie langweilten und die sie gar nicht erwiderte.

Effi begann sich mit vielen Sachen, die sie früher störten, zu versöhnen: mit dem Spuk, mit der Einsamkeit.

Diese Einsamkeit wurde aber ein bisschen angefüllt, als Effi die neue Kinderfrau Roswitha anwarb. Sie traf Roswitha auf dem Friedhof, bei dem Grab ihrer vorherigen Herrin. Roswitha hatte ein schweres Leben und wollte dort sterben. Sie ist eine Katholikin, und das ist auch ein Grund für ihr schweres Leben. Aber Effi sah in ihr etwas Besonderes, vielleicht sah sie in ihr sich selbst. Sie wollte Roswitha nach Hause nehmen und Geert stimmte ausnahmsweise zu.

Am 3. Juli gebar Effi ein Mädchen, das den Namen Annie bekam. Sie freute sich sehr, nach Hause zu kommen. Aber als sie in Hohen-Cremmen war, freute sie sich wieder auf Kessin. Trotzdem genoss sie die Zeit in ihrem Heim, spielte mit ihren Freundinnen Hertha und Gertha, nur Hulda konnte nicht verkraften, dass Effi schon Mutter wurde und sie hatte noch keinen Ehemann. Aber Effi wehrte sich nicht dagegen, dass sie sich glücklich fühlte, und manchmal vergaß sie ihr Leben in Kessin. Was aber merkwürdig war, dass sich um Annie Roswitha kümmerte. Effi benahm sich, als ob sie kein Kind hätte. Sie mochte, wie in Kessin, die langen Spaziergänge, in Kessin begleitete sie immer ihr Hund Rollo.

„Immer Rollo“, lachte Briest. „Wenn man’s nicht anders wüsste, so sollte man beinah glauben, Rollo sei dir mehr ans Herz gewachsen als Mann und Kind.“ ...

¹⁸ Ebd., S. 92.

„Gott, vergib mir die Sünde, aber mitunter ist mir’s doch, als ob die Kreatur besser wäre als der Mensch.“¹⁹

Effi, obwohl sie es nicht zugeben wollte, liebte Rollo mehr als die anderen und es tat ihr gut, dass Innstetten mit ihr nicht nach Hohen-Cremmen fuhr. Die Leute aus Kessin sind so ablehnend, sie lachten sie aus, dass sie zu jung sei und sie nicht dort hinpasste. Vielleicht fühlte Effi sich darum an anderen Orten besser als dort.

Mit Annie veränderte sich Effi, sie hörte auf zu fürchten und begann direkter zu sein.

Crampas, als er zu Innstetten kam, beginnt über den Tod zu sprechen. Hier gibt es eine Andeutung über die zukünftige Handlung.

- Crampas lachte: „...Wer für den Strick geboren ist, kann im Wasser nicht umkommen.“
- „Aber, Major, Sie werden sich doch nicht etwas so Urprosaisches, ich möchte beinah sagen, an den Hals reden wollen. Allerdings glauben manche, dass... ich meine das, wovon Sie eben gesprochen haben... dass ihn jeder mehr oder weniger verdiene.“
- „...Es steht mir nämlich fest, dass ich einen richtigen und hoffentlich ehrlichen Soldatentod sterben werde.“²⁰

Effi begann gemeinsame Spazierfahrten mit Crampas und zu Anfang auch mit Innstetten, zu planen. Crampas erklärte Effi ihren Ehemann, nach Crampas Meinung war er zu ernst und zugeknöpft, und lebte immer für seine eigene Karriere. Er war ein geborener Pädagoge, der nur erziehen will. Effi fühlte sich verworren und wollte ihm nicht glauben, aber nicht für lange Zeit. Sie gewann Crampas lieb und seine „zufällige“ Berührungen fand sie angenehm.

Crampas war als Verführer bekannt, und auf einer Seite mochte Effi in seiner Nähe sein (z.B. die Szene im Theater, wo Effi die Hauptrolle Ella spielen sollte und Gieshübler ihr sagte, dass nur Major Crampas es bestimmen wird. Das fand Effi schlimm) und auf der anderen Seite bemühte sie sich, ihn zu vermeiden.

¹⁹ Ebd., S. 110.

²⁰ Ebd., S. 114.

Effi und Innstetten waren zu den Oberförstern zum Weihnachtstreffen eingeladen, es sollten dort nicht nur sie, sondern auch Gieshübler oder Crampas kommen. Dort war auch die Tochter der Oberförster Rings, ein schönes Mädchen, Cora, das mit den Männern (auch mit Innstetten) kokettierte. Das konnte Sidonie von Grasenabb nicht ausstehen und wollte sie mit Effi verleumden. Effi hatte aber daran kein Interesse und sie sah in Cora eine Ähnlichkeit mit sich selbst.

Als alles endete, wollten sie nach Hause fahren, aber Gieshüblers Pferd konnte wegen seiner Verletzung nicht fahren, also sollten sie eine neue Fahrordnung machen. Zuerst fuhr mit Effi Sidonie. Effi hörte etwas und Sidonie sagte ihr, dass sie schwache Nerven hat (wieder eine Andeutung). Sidonie sprach mit Effi, aber es brach ein Schloon²¹, der auf dem Weg war. Sidonie setzte sich in ihren eigenen Schlitten um und zu Effi setzte sich Major Crampas und nahm ihre Hand, als sie durch den Wald fuhren und küsste sie. Effi war der Ohnmacht nahe.

Als sie mit Innstetten zu Hause sind, warf er ihr ihre Fahrt mit Crampas vor, aber dass alles seine Idee war und Crampas zu Effi auf seine Anweisung ging, wollte er nicht eingestehen. Effi sagte ihm aber nichts über die Küsse.

Sie lebte so weiter, weil sie nichts verändern wollte. Das Verbotene oder das Geheimnisvolle hatte eine Macht über Effi. Und die alte, freie und offene Effi lebte immer mehr in einem Komödienspiel.

„Einmal trat sie spät abends vor dem Spiegel in ihrer Schlafstube; die Lichter und Schatten flogen hin und her, und Rollo schlug draußen an, und im selben Augenblick war es ihr, als sähe ihr wer über die Schulter. Aber sie besann sich rasch. „Ich weiß schon, was es ist; es war nicht der“ und sie wies mit dem Finger nach dem Spukzimmer oben. „Es war was Anderes... Mein Gewissen... Effi, du bist verloren.“²²

Hier ist schon klar die Beziehung zwischen Effi und Crampas. Effi fand bei ihm etwas, was sie in der Ehe vermisste. Sie begann sich schuldbewusst zu fühlen, aber wollte Crampas immer wiedertreffen. Also begann sie erneut mit den langen Spaziergängen und dabei konnten sie einander sehen. Aus Effi wurde eine erwachsene

²¹ „Schloon ist eigentlich bloß ein kümmerliches Rinnsal, das hier rechts vom Gothener See her herunterkommt und sich durch die Dünen schleicht. Und im Sommer trocknet es mitunter ganz aus, und Sie fahren dann ruhig drüber hin und wissen es nicht einmal.“ (Ebd., S. 146)

²² Ebd., S. 156.

Frau, ihre Kindheit war schon vorbei. Sie genoss das Interesse von anderen Männern (Gieshübler, Crampas, Vetter Briest usw.).

Eines Tages kam Innstetten und sagte Effi, dass sie nach Berlin wegen seiner Arbeit umziehen sollten, was für Effi die beste Nachricht war. Sie wollte weg, weil die Vorhaltungen in Kessin zu stark waren.

Effis Mutter schrieb ihr, dass sie krank war und wegen der Heilung nach Berlin fahren musste (sie hatte Probleme mit den Augen – litt an Butandrang nach dem Gehirn und das bewirkte das Flimmern). Und weil sie schon von Effis und Innstettens Umziehen wusste, hatte sie die Idee, dass Effi nach Berlin zur gleichen Zeit fahren konnte. Roswitha packte ihre und Annies Sachen ein.

„Nun, ich will nicht weiter nachforschen. Du wirst es natürlich nicht zugeben. Und nimm nur nicht zu wenig Sachen mit. Deine Sachen kannst du eigentlich ganz mitnehmen und Annies auch.“²³

Nach Effis Aufforderung ist merkwürdig, dass sie schon nicht mehr zurück nach Kessin fahren wollte, obwohl sie es Innstetten versprach. Sie verabschiedete sich von Gieshübler schon vor der Reise, aber sie sagte ihm nichts über ihren Plan, dass sie in Berlin bleiben wollte. Sie schrieb auch einen Abschiedsbrief an Crampas, dass sie dort bleiben wollte und wünschte, dass er sie vergessen sollte. Er kam, sich bei der Abfahrt noch zum letzten Mal von ihr verabschieden.

Effi war glücklich, als sie sich mit ihrer Mutter wiedersah. Sie fühlte sich wieder besser, sie konnte mit der Mutter über alles sprechen und alles erzählen und die Mutter äußerte ihr Verständnis. Auch mit Vetter Briest sprach sie viel. Das machte Effi Spaß, und so wählte sie eine neue schöne Wohnung mit ihrer Mutter aus.

Innstetten schrieb seiner Ehefrau Briefe, in denen er sie bat, dass sie wieder zurückkehrte. Aber Effi wollte nicht nach Kessin fahren, also dachte sie eine Krankheit (Rheumatismus und Neuralgie) aus. Es war keine andere Möglichkeit, und Effi blieb in Berlin so lange, bis Innstetten zu ihr kam. Effi sagte ihm, dass sie nicht nach Kessin zurückfahren und lieber in Berlin bleiben wollte. Also lebten sie dort. Alles war besser, auch die Beziehung zwischen Effi und Innstetten. Effi hatte keine Angst vor der Vergangenheit.

²³ Ebd., S. 172.

Die Eltern sprachen über Effi und meinten, dass sie Innstetten nicht liebte, sie hatte nur Achtung vor ihm und dass Hohen-Cremmen für sie mehr war als ihr Ehemann und Kind.

Als Innstetten abfuhr, blieb Effi in Hohen-Cremmen, sie hatte Gewissenbisse wegen Crampas, sie musste an ihn immer wiederdenken und spürte eine Beklemmung und auch Schuld.

Als Effi nach Berlin zurückkam, quälten die alten Vorstellungen sie weiter, die Beklemmungen blieben ihr. Das hatte eine schlechte Einwirkung auf ihre Gesundheit, und so empfiehlt Doktor Rummschüttel drei Wochen in Schwalbach, und danach drei Wochen in Ems zu verbringen.

Johanna und Roswitha lehrten Annie, die schon in den Schuljahren war. Aber als Effi zurückkommen sollte, vorbereiteten sie eine herzliche Begrüßung für sie, auch mit einem Gedicht von Annie. Annie fiel aber und verletzte ihre Stirn. Das bewirkte ein Durcheinander und die Kinderfrauen suchten eine Binde. Sie waren überzeugt, dass es die in einer geschlossenen Schublade gibt und brachen die Schublade auf. Sie warfen alles hinaus, auch ein kleines Konvolut von Briefen, umwickelt mit einem roten Seidenfaden. In der gleichen Zeit kam Innstetten, er ließ Rummschüttel rufen und dieser behandelte Annie.

Innstetten bemerkte aber die Briefe, und als er sie öffnete und durchlas, stand er unter Schock. Effi betrog ihn mit Crampas! Innstetten wollte ihn erschießen und sein Sekundant sollte Wüllersdorf sein. Der wies ihn auf den Einfluss dieser Tat hin, aber Innstetten wollte nicht hören. Er wollte nur Rache. Und so fuhr Innstetten nach Kessin, wo er sich mit seinem Sekundanten und seinem Feind traf. Es fand ein Duell statt, das Crampas verlor und starb.

Effi konnte nicht mehr zu Innstetten und Annie zurückkehren. Sie bekam einen Brief von ihren Eltern, die ihr schrieben, dass sie auch nicht nach Hohen-Cremmen fahren konnte (wegen der Gesellschaft). Aber sie schickten ihr Geld für ihr neues Leben. Das war für Effi ein Moment, in dem ihr Leben einstürzte. Sie litt, weil sie die Schuld spürte.²⁴

²⁴ Vgl. KLINGLER, Bettina. *Emma Bovary und ihre Schwestern. Die unverstandene Frau: Variationen eines literarischen Typus von Balzac bis Thomas Mann*. Rheinbach-Merzbach. CMZ-Verlag Winrich C.-W. Clasen, 1986, S. 179.

Sie wohnte dann in Berlin in einer kleinen Wohnung, gemeinsam mit Roswitha. Das war für Effi ein bisschen einfacher, aber trotzdem fühlte sie Gedrücktheit und Traurigkeit, sie wünschte, Annie wieder zu zutreffen. Einmal begegnete sie ihr, im Wagen der Pferdebahn, aber sie erschrak und stieg gleich aus.

Sie wollte dann aber mit Annie sprechen, also ging sie zur Frau Ministerin und bat sie um ein Treffen mit ihrer Tochter. Diese ermöglichte ihr das. Aber als Annie zu Effi kam, wollte sie nicht mit ihr reden, sie benahm sich so zurückhaltend, und das verletzte Effi. Sie verdächtigte Innstetten, dass Annie nicht mit ihr sprechen sollte, sie verfluchte ihn, dann brach sie zusammen.

Doktor Rummschüttel diagnostizierte schwache Nerven und empfiehlt ihr frische Luft. Rummschüttel schrieb also einen Brief nach Hohen-Cremmen, in dem sie Effis Eltern um Unterkunft bat. Er schrieb ihr über die Krankheit, und vielleicht mehr darum entschieden sich die Eltern, ihre Tochter zu sich zu nehmen.

Effis Krankheit ging weiter, aber sie fühlte sich zu Hause besser. Nur Rollo fehlte ihr. Aber das löste Roswitha auf und schrieb Innstetten einen Brief mit der Bitte, damit er Effi Rollo gab. Innstetten kam dem entgegen (er wusste schon, dass ohne Effi alles leer war, aber er konnte nichts mehr machen) und so ging Effi mit Rollo auf lange Spaziergänge.

Es dauerte nicht lange und Effis letzter Tag kam. Sie benahm sich so ruhig und war mit dem Tod schon versöhnt und wusste auch, dass das Leben mit ihm in Wirklichkeit schön war. Sie stimmte deshalb mit Innstettens Handlungen überein.

„Ich sterbe mit Gott und Menschen versöhnt, auch versöhnt mit ihm.“²⁵

Effi starb am Abend. Die Eltern begruben sie im Park, die Marmorplatte trug ihren alten Namen (Effi Briest). Sie wollte das so. Der Tod schmerzte Rollo, mehr als die Eltern. Die Eltern dachten darüber nach, ob nicht sie schuldig waren. Dass sie einfach zu jung war...

²⁵ Ebd., S. 269.

3. EMMA BOVARY

3.1 Gustave Flaubert

Der französische Schriftsteller Gustave Flaubert wurde am 12. Dezember 1821 in Rouen, in der Normandie, geboren.

Sein Vater, Achille-Cléophas Flaubert, wurde im Jahr 1784 in Champagne geboren. Er arbeitete als Chirurg im Krankenhaus in Rouen und gehörte zu den Kapazitäten, und die Menschen suchten ihn aus der weiten Umgebung auf.

Achille-Cléophas Flaubert gehörte zu Atheisten, deswegen wurde er im Jahr 1824 angezeigt. Das war aber unwichtig wegen seiner persönlichen Qualitäten und der hohen Achtung. Er starb im Jahr 1845.

Seine Mutter, Caroline Fleuriot, wurde im Jahr 1794 als Tochter eines Arztes, Dr. Fleuriot aus Pont-Lévêque, geboren. Fontanes Mutter lernte, bei ihrem Aufenthalt in einem Nonnenkloster, Achille-Cléophas Flaubert kennen und beide heirateten dann später. Die Eltern hatten 6 Kinder zusammen.

Für Gustave Flaubert war seine Mutter wirklich wichtig, er liebte sie über alles. Sie starb im Jahr 1872. In dieser Zeit blieben nur zwei Geschwister am Leben. Der ältere Bruder Achille, der mit Gustave keine Beziehung hatte, und die jüngere Schwester Caroline, die für Gustave wieder wichtig war. Sie verheiratete sich im Jahr 1845 mit Émile Hamard. Bei der Geburt ihres Kindes starb sie, das war für Flaubert ein wirklich großes Unglück.²⁶

Flaubert begann ein Gymnasium in Rouen zu besuchen, wo er schikaniert wurde. Das war der Grund für Flauberts Ekel vor dem Leben. Die Kunst war für ihn ein Mittel der Gefühlsäußerung und des Respekts.

Im Jahr 1840 legte er seine Schlussprüfung ab und begann sich mit Literatur und Geschichte zu beschäftigen. Er bekam den Lehrer Chéruef, der ihn die Geschichte lehrte und vortrug. Flaubert erhielt in demselben Jahr den ersten Preis für Geschichte.

²⁶ Vgl. De LA VARENDE, Jean. *Flaubert*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986, S. 7 - 11.

Flaubert hüllte sich in eine Welt der Einsamkeit, er lebte nur in seiner Phantasie, er war zynisch und nervös. Er sah wie ein Normanne aus – blonde Haare, blaue Augen, weiße Haut.

Seine Liebschaften waren platonische Verhältnisse, die für ihn eine Inspiration in seinen Werken darstellten. Er liebte zuerst ein Mädchen, das Henriette Collier hieß, wollte das im Gymnasium aber nicht mehr wahrhaben.

Dann traf er Élisabeth Foucault, genannt Schlésinger. Ihr Mann arbeitete als Geschäftsmann und hieß Maurice Schlésinger. Élisabeth stellte für Flaubert eine Muse dar. Er sehnte sich mit ihr zu sein, sie war schön. Aber sie war verheiratet und das stellte ein Problem da. Trotzdem war sie für ihn die große Liebe seines Lebens. So entdeckte Élisabeth Foucault sich selbst in Flauberts Werken. Diese Person beeinflusste auch sein persönliches Leben, und Flaubert begann nur die Frauen wahrzunehmen, die Élisabeth Foucault ähnlich waren.

Vielleicht die größte Rolle spielte für ihn Louise Colet. Sie war um 11 Jahre älter als er, eine erfolgreiche Dichterin, die auch wegen Liebesaffären und öffentlicher Skandale bekannt wurde. Sie schrieben einander Briefe und sie trafen sich häufig. Eine Brieffreundschaft hatte er auch mit Amélie Bosquet oder mit Madame des Genettes.

Eine schwere Krankheit brach in dieser Zeit bei Flaubert aus, er nannte es ein Nervenleiden, aber in Wirklichkeit handelte es sich um schwere Epilepsie, weswegen er sein Jurastudium abbrechen musste und er kehrte in sein Elternhaus in Croisset bei Rouen zurück. Flaubert musste sich wegen seiner Erkrankung Reisen unterziehen (z. B. die Reise nach Korsika, nach Italien, in die Bretagne oder durch den Orient usw.).²⁷

Gustave Flaubert, der Autor eines der weltbekanntesten Werke, starb am 8. Mai 1880 in Croisset.

Flaubert ist vielleicht der einzige französische Prosaautor im 19. Jahrhundert, der nicht historisch wurde. Er kümmerte sich nicht um das „wie“, sondern um das „was“ im Werk geschah.²⁸

²⁷ Vgl. De LA VARENDE, Jean. *Flaubert*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986, S. 12 - 35.

²⁸ Vgl. VINKEN, Barbara. *Flaubert: Durchkreuzte Moderne*. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag GmbH, 2009, S. 9.

Das Schaffen von Gustave Flaubert umfasst viele Bücher. Zu seinem bekanntesten Werk gehört zweifellos „Madame Bovary“, über das hier noch geschrieben wird.

Seine anderen Werke sind z.B. „Erinnerungen eines Narren“ oder „November“, die aus seiner Jugendzeit stammen. Dann „Die Versuchung des heiligen Antonius“, „Salambo“ oder das postume Werk „Bouvard und Pécuchet“ usw.

Flaubert betonte in seinen Werken das Kunstniveau. Die Erzähler sind unpersönlich, sie beschreiben nur die Handlung, ohne Mitleid oder keiner Bewertung. Und so bekam der Leser die Möglichkeit, sich seine eigene Meinung zu bilden. Und vielleicht gerade darum sind die Bücher von Flaubert auch nach fast zweihundert Jahren später so beliebt und gelesen.²⁹

3.2 Madame Bovary

„Madame Bovary“ von Gustave Flaubert ist ein Roman, der zuerst als Fortsetzungsroman in „Revue de Paris“ 1856 erschien, in Buchform wurde es in 1857 veröffentlicht.

Wegen dieses Werks wurde Flaubert angeklagt, dass er durch „Madame Bovary“ der Beleidigung der guten Sitten beging. Sein Verteidiger, Antoine Marie Jules Sénard, verteidigte ihn erfolgreich und Flaubert bekam vom Gericht nur den Tadel, dass Flaubert mit seinem Werk gegen die Kunst und Literatur verstoßen hatte.³⁰

Der Roman handelt von einer Frau, die sich nach der Liebe wie in den Romanen, die sie liest, sehnt. Das Buch konzentriert sich auf ihre Gefühle, Stellungen und Ansichten, die sich im Verlauf der Handlung verändern.

Die Handlung ist in drei Teile geteilt, der erste Teil erzählt über Emmas Ehemann Charles Bovary, über seine Kindheit, seine erste Ehe, über die Begegnung mit Emma, die folgende Ehe, die Einführung des mit Vicomte und über das Stereotyp, das in die Ehe kam. Der erste Teil spielte sich in Tostes ab, der nächste (zweite) Teil spielt in Yonville. Er beschäftigt sich mit Emmas Gefühlen, mit der Liebesbeziehung

²⁹ Vgl. De LA VARENDE, Jean. *Flaubert*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986, S. 57 - 146.

³⁰ Vgl. TIETZ, Manfred. *Darstellung und Interpretation der „Wirklichkeit“ in Flauberts „Madame Bovary“*. In: Berchem, T., F. H. Link, H. Kunisch, eds. *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 22*, Jg. 22. Duncker & Humblot, 1981, S. 187.

zwischen Emma und zwei Männern (Rodolphe und Léon). Dieser Teil ist für Emma der wichtigste Teil ihres Lebens, und so ist er am längsten. Der letzte (dritte) Teil spielte sich in Rouen ab. Es handelt sich um die Folgen ihres verantwortungslosen Lebens, und zwar um die Folgen der Liebesbeziehungen, die Verschwendung des Gelds, um Emmas Selbstmord und Charles Ernüchterung und sein Tod. Diese drei Teile erzählen über drei wichtige Männer in Emmas Leben – in dem ersten Teil geht es um Emmas Ehemann Charles Bovary, der zweite konzentriert sich auf das Verhältnis zwischen Emma und Rodolphe und der letzte beschäftigt sich mit Herr Léon.

Das Buch beginnt mit der Erinnerung an die Kindheit von Charles Bovary. Er wurde in der Schule schikaniert, was seine Stellungen im zukünftigen Leben erklärt. Sein Vater lebte nach der Heirat vom Eigentum seiner Mutter. Die Mutter liebte ihn tief, sie machte alles, was sie in seinen Augen sah. Der Vater wurde aber verdrießlich, sauer und überdrüssig der Menschen. Er ging oft ins Freudenhaus, trank Alkohol und die Mutter nahm alles mit der leisen Resignation. Wenn Charles geboren wurde, plante ihm seine Mutter eine gute Zukunft, und so sendete sie ihn aufs Gymnasium und dann zum Medizinstudien ab. Charles war ein fleißiger Student, trotzdem verstand er nichts in der Medizin. Er studierte es nur darum, dass man es von ihm erwartete. Manchmal ließ er in seinem Fleiß nach und begann sich die verbotene Sinnenlust zu gönnen. Wenn er bei einer Prüfung durchfiel, sah seine Mutter darin nur eine Ungerechtigkeit des Lehrers.

Als er sein Studium beendete, besorgte ihm die alte Frau Bovary einen Arbeitsplatz in Tostes. Sie besorgte ihm auch die Ehefrau – eine alte, unschöne, aber reiche Witwe, Héloïse Dubuc von Dieppe. Sie war herrisch und immer unzufrieden.

Eines Tages wurde Charles wegen eines gebrochenen Beins nach Bertaux bestellt. Hier wurde er der schönen Emma Rouault vorgestellt.

„Charles war erstaunt, was für blendendweiße Nägel sie hatte. Sie waren mandelförmig geschnitten und sorglich gepflegt, und so schimmerten sie wie das feinste Elfenbein... Was jedoch schön an ihr war, das waren ihre Augen. Sie waren braun, aber im Schatten der Wimpern sahen sie schwarz aus, und ihr offener Blick traf die Menschen mit der Kühnheit der Unschuld.“³¹

³¹ FLAUBERT, Gustave. *Madame Bovary*. Köln. Anaconda Verlag GmbH, 2012, S. 21.

Also begann Charles oft nach Bertaux fahren. Emma gefiel ihm. Die häufigen Besuche störten seine Ehefrau und sie begann eifersüchtig zu sein und verbot ihm weiterhin nach Bertaux zu fahren.

Man stellte fest, dass Héloïse Dubuc log und sie nicht reich war, sondern arm. Charles Eltern auf sie zornig waren und stritten sich mit ihr. Das war für sie das letzte Missgeschick und sie starb.

Charles begann nach dem Tod seiner Ehefrau wieder nach Bertaux zu fahren, er vergaß auf seine Trauerzeit, und fühlte sich bei Emma glücklich. Der Tod seiner Frau kam ihm gelegen.

„Übrigens hatte der Tod seiner Frau keine ungünstige Wirkung auf seinen Beruf als Arzt. Indem man wochenlang in einem fort sagte: „Der arme Doktor! Wie traurig!“, blieb sein Name im Munde der Leute. Seine Praxis vergrößerte sich. Und dann konnte er nun nach Bertaux reiten, wann es ihm beliebte.“³²

Er verbrachte mit Emma viel Zeit. Sie sprachen über alles (über die Vergangenheit, die Träume oder die Gefühle), sie verstehen sich so gut miteinander, dass Charles Emma heiraten wollte. Der Vater Rouault und Emma stimmten zu, aber sie mussten noch wegen der Trauerzeit warten. Emma wünschte sich die Hochzeit um Mitternacht bei dem Schein der Brandfackel, aber ihr Vater verbot es.

Hier ist schon Emmas Interesse an romantischen Dingen sichtbar. Ihre Exzentrizität ist etwas Geheimnisvolles oder vielleicht auch Gefährliches schon zu Beginn merkwürdig.

Trotzdem war die Hochzeit großartig. Viele Gäste kamen, gutes Essen und Trinken, manche Gäste blieben und feierten bis zum Morgen. Nur die Mutter Bovary hatte daran keine Freude. Ihre neue Schwiegertochter schien ihr nicht richtig. Charles aber verliebte sich wirklich in Emma.

Als Emma in Charles Haus kam, gefiel es ihr dort nicht. Sie begann alles nach ihren Vorstellungen umzuarbeiten. Bei der Arbeit fand sie aber den Hochzeitstrauß der ehemaligen Frau von Charles. Der, als er es bemerkte, nahm den Strauß und trug ihr auf den Dachboden. Emma begann darüber nachzudenken, was Charles mit ihrem Hochzeitstrauß machen würde, wenn sie tot würde.

³² Ebd., S. 29.

Charles war aber sehr glücklich. Er musste sich um nichts kümmern und Emma war schön und vollkommen, er wollte seine Zeit immer mit ihr verbringen. Er überschüttete sie mit Küssen und schönen Worten. Emma fühlte sich aber nicht verliebt.

„Manchmal küsste er sie tüchtig auf die Wangen, oder er reihte eine Menge kleiner Küsse gleichsam auseinander, der ihren nackten Arm in seiner ganzen Länge von den Fingerspitzen bis hinauf zur Schulter bedeckten. Sie wehrte ihn ab, lächelnd und gelangweilt, wie man ein kleines Kind zurückdrängt, das sich an einen anklammert.

Vor der Hochzeit hatte sie fest geglaubt, Liebe zu ihrem Charles zu empfinden. Aber als das Glück, das sie aus dieser Liebe erwartete, ausblieb, da musste sie sich doch getäuscht haben. So dachte sie. Und sie gab sich Mühe, zu ergründen, wo eigentlich in der Wirklichkeit all das Schöne sei, das in den Romanen mit den Worten Glückseligkeit, Leidenschaft und Rausch so verlockend geschildert wird.“³³

Schon kurz nach der Hochzeit begann Emma die wahre und leidenschaftliche Liebe zu vermissen, die Liebe, die sie gerade aus den Romanen kannte, die Liebe, deren, nach ihrer Meinung, Charles nicht fähig war.

Sie erinnerte sich oft an das Kloster, in dem sie, wenn sie 13 war, lebte. Sie war dort glücklich, lernte immer, sah Religionsbilder an, fastete, damit sie sich um Betäubung bemühte, bei der Beichte dachte sie sich die kleinen Entgleisungen aus, weil sie dort länger sein wollte. Sie bekam Romane von der alten Dame, die im Kloster die Wäsche ausbesserte. Hier begann Emma in ihrer eigenen Welt zu leben, träumte von der Liebe, dem Liebhaber, den Eiden.

Als ihre Mutter starb, weinte sie sehr. Aber sie trauerte um ihre Mutter nicht wegen der Traurigkeit und des Verlusts, sondern wegen des merkwürdigen Gefühls. Sie zog sich von dem Glauben zurück, mochte die Kirche nur wegen ihrer Blumen.

Als sie nach Hause zurückkehrte, wurde sie des Dorfes überdrüssig. Als Charles erschien, glaubte sie, dass er ihre wahre Liebe sein könnte. Aber bald konnte sie nicht glauben, dass die Ruhe, in der sie lebt, das erträumte Glück bedeutet.

Emma fühlte sich mit Charles gedrückt, sie suchte immer bei ihm die Fehler (er konnte nicht schwimmen, schießen, fechten, oder er konnte ihr nicht Begriff des Reiters erklären). Sie meinte, dass ein echter Mann alles wissen sollte, er sollte sich

³³ Ebd., S. 46 – 47.

auszeichnen, die Frauen in alle Leidenschaften einweihen. Trotzdem führte sie den Haushalt gut, kümmerte sich um die Rechnungen für Patienten, vorbereitete das Abendessen für Charles usw.

Mutter Bovary war aber immer gegen die Schwiegertochter befangen, nach ihrer Meinung war Emma zu verschwenderisch für ihre Verhältnisse. Es störte sie, dass ihr Sohn ihrer Ehefrau den Vorzug vor ihr gab. Charles befand sich in einer schweren Position, er achtete seiner Mutter, aber seine Frau liebte er.

Emma bekam von dem Wildhüter einen Windhund, den sie Djali nennt. Sie ging mit ihm auf lange Spaziergänge und dachte über ihr Leben nach. Sie sagte sich, dass sie einen anderen Mann, mit dem ihr Leben besser wäre, treffen konnte, wenn sie nicht heiratete. Emma träumte über den Mann, der ihrem Ehemann gar nicht ähnelte, der war schön, beseelt, anziehend und er hatte erlesene Manieren.

Einmal, es war Ende des Septembers, bekam das Ehepaar Bovary eine Einladungskarte nach Vaubyessard zum Marquis d'Andervilliers. Sie kamen dort hin, alles war luxuriös. Emma konnte sich vorstellen, dass sie dort leben könnte. Nach dem Abendessen gingen alle sich auf den Ball vorzubereiten. Emma bemühte sich besonders, sie wollte wunderschön sein. Aber sie hatte Angst, dass Charles tanzen möchte und sie verbot ihm alles, er konnte nur sitzen oder stehen und auf die anderen schauen. Stattdessen tanzte Emma die ganze Nacht, sie genoss die Aufmerksamkeit der Männer, Berührungen, Augenaufschläge. Sie vergaß sogar auf ihr bisheriges Leben. Aber ein Tanz war für sie außergewöhnlich, und zwar, als sie mit dem Herr Vicomte tanzte. Er war so elegant und männlich, Emma konnte nicht an ihn aufhören zu denken. Sie wollte nicht dieses Luxusleben verlassen, aber sie musste.

Als sie nach Hause fuhren, trafen sie einige Männer und es schien Emma, dass einer von ihnen gerade wie der Vicomte sei. Sie erinnerte sich an die Nacht, aber nach ein paar Kilometern mussten sie wegen der Reparatur der zerrissenen Hemmkette anhalten. Dort fand Charles ein Zigarrenetui und nahm es.

Emma war aufgeregt, und als sie nach Hause kamen und Nastasie (das Dienstmädchen) mit dem Abendessen noch nicht fertig war, entließ Emma sie. Dann nahm sie Charles das Zigarrenetui und versteckte es im Schrank. Sie musste immer an den Ball denken, sie schaute oft auf das Zigarrenetui und glaubte, dass es vielleicht dem Vicomte gehörte. Sie träumte von ihm, über sich, er stellte ihre Romanfiguren dar. Sie

hoffte, dass sie noch auf einen Ball eingeladen wird und ignorierte Charles und begann sich wie eine Dame zu bemühen. Madame Bovary warb ein Mädchen (eine Waise) Félicité an und begann sie und ihrem Bild zu erziehen, sie wollte aus ihr eine Kammerfrau machen und kaufte Sachen, die sie bei den Damen sah, sie bemühte sich ihr zu ähneln. Und es bezauberte Charles immer mehr. Gerade wegen ihr hatte er die gute Reputation, obwohl er Angst hatte, damit er niemanden tötete – er war nicht so gut in seiner Arbeit. Emma wusste alles, sie wusste, dass er nicht so gut war. Sie wünschte sich, dass der Name Bovary berühmt wäre. Sie gab alles auf, hörte mit der Fürsorge um den Haushalt, mit Malen und mit dem Klavierspiel auf. Sie war so traurig und saß immer und schaute in den Kamin oder hörte den Regen draußen. Alles war immer so gleich, jeder Tag, und sie wünschte sich mit jemandem zu sprechen, jemandem sich anzuvertrauen, aber sie konnte nicht. Sie veränderte sich, sie wollte allein sein, war immer anspruchsvoller, wollte nicht nach draußen gehen, einmal war sie wütend, aber nach einer Weile wurde sie wieder beruhigt, bewilligte alles, was verboten oder verworfen war, schimpfte auf Tostes. Charles wollte ihr helfen, es war sichtbar, dass es sich um eine Nervenerkrankung handelte, also entschied er, dass sie umziehen müssen. Er fand einen Platz in Yonville-l'Abbaye, wo er auch arbeiten konnte.

Einmal, als Emma eine Schublade aufräumte, stach sie sich mit dem Hochzeitstrauß in ihren Finger, sie warf ihn ins Feuer.

Hier findet sich ein Bruch in der Beziehung zwischen Emma und Charles, die Verbrennung des Straußes bedeutet eine Abkühlung gegen Charles.

Als sie nach Yonville-l'Abbaye umzogen, war Frau Bovary schwanger.

In Yonville-l'Abbaye lernte das Ehepaar Bovary manche neuen Leute kennen (z.B. den Apotheker Homais und seine Familie, den Kirchendiener und zugleich Totengräber Lestibudois, die Wirtin Lefrançois, Herr Binet, den Modenwarenhändler Lheureux und auch den Adjunkten des Notars Léon Dupuis).

Emmas Windhund verlor sich auf einem Spaziergang, Emma war unglücklich, sie weinte sehr und sie beschuldigte sogar Charles. Aber Djali kam nicht mehr.

Am Abend gingen sie ins Hasthaus, wo sie den Apotheker Homais und Herrn Léon kennenlernten. Emma näherte sich Léon an, sie redeten zusammen und er bot ihr seinen Bücherschrank an.

Als Emma in ihr neues Haus kam, fühlte sie, dass eine neue Etappe ihres Lebens beginnt.

„Zum viertenmal schlief Emma an einem ihr noch fremden Ort. Das erstemal war am Tag ihres Eintritts ins Kloster gewesen, das zweitemal an dem ihrer Ankunft in Tostes, das drittemal im Schloss Vaubyessard und das vierte hier in Yonville. Jedesmal hatte ein neuer Abschnitt in ihrem Leben begonnen. Darum glaubte sie, dass sich die gleichen Dinge an verschiedenen Orten nicht wiederholen könnten, und da ihr bisheriges Stück Leben hässlich gewesen war, so müsse das, was sie noch zu erleben hatte, zweifellos schöner sein.“³⁴

Schon hier ist eine Andeutung der Veränderung des Lebens in Yonville.

Der Apotheker bemühte sich um Hilfe für Charles. Er machte es nicht aber aus Freundschaft oder aus guter Absicht, sondern aus eigenem Nutzen, weil das Gesetz verbot den Menschen, die kein Diplom hatten, eine ärztliche Praxis zu betreiben. Er wollte also Herrn Bovary verpflichten, der, als er später etwas bemerkte, schwieg.

Bovary hatte Sorgen, weil die Patienten nicht kamen, aber die Schwangerschaft seiner Frau brachte ihn auf andere Gedanken, er liebte sie so innig. Emma erlebte keine Freude aus den Vorbereitungen, weil sie keine Wiege mit rosaseidenen Vorhängen und gestickten Kinderhäubchen haben konnte, verzichtete sie auf die gesamten Vorbereitungen. Sie wollte einen Sohn haben, der stark und frei würde, die Frauen waren doch immer begrenzt. Sie gebar aber ein Mädchen. Dies führte dazu, dass die Beziehung zwischen Mutter und Kind verarmt war.

Das Mädchen wurde Berthe getauft und Herr Homais mit Großmutter Bovary waren ihre Patin. Emma suchte die Gesellschaft von Großvater Bovary auf, er war welterfahren und nett. Das gefiel aber Emmas Schwiegermutter nicht, die Angst hatte, weil nichts dem alten Bovary heilig war.

Einmal, aus nichts, wollte Emma ihre Tochter sehen und begab sich zu Frau Rollet, die sich um Berthe kümmerte. Sie traf nach der Reise Herrn Léon und er begleitete sie. Sie fühlte sich mit ihm so angenehm, und Léon sehnte sich nach Emma, nach Vertraulichkeit mit ihr, es war aber unmöglich. Emma vertrat die Ansicht, dass die Liebe plötzlich kommen sollte, sie sollte stürmisch und explosiv sein.

³⁴ Ebd., S. 110.

Dann kam der Modenwarenhändler Lheureux zu Emma und wollte ihr seine Dienste antragen. Sie lehnte es zuerst ab, aber als er die schönen Sachen ihr anzog, musste sie sie haben. Lheureux wollte dafür nichts, Emma dachte, dass sie eine gute Sache machte, aber irrte sich, weil mit dem Besuch von Lheureux ihre allmähliche Vernichtung begann.

Madame Bovary verliebte sich in Léon, aber sie wollte es nicht zeigen, also kapselte sie sich ab, dabei dachte sie an ihn und begann sie sich mehr um Charles und um den Haushalt zu kümmern. Es regte Léon auf und er meinte, dass er bei ihr keine Chance hatte. Sie sah in Charles ein Hindernis, das sie in der Liebe hinderte, sie hasste ihn und begann von Ehebruch zu träumen. Sie wünschte sich, dass Charles sie schlug, damit sie ihn berechtigt hassen könnte. Ihre Nerven wurden schwach.

Emma suchte Hilfe bei der Kirche. Sie wollte mit dem Pfarrer Bournisien sprechen und bei ihm Rat finden. Der sagte ihr aber stattdessen, dass der Mensch dazu geboren wurde, dass er litt und begann ihr die Beispiele der größeren Leiden zu nennen. Emma war der Meinung, dass sie der Mensch ist, der am meisten litt.

Sie war auf die ganze Welt böse. Wenn sie nach Hause kam, wollte Berthe mit ihr sein, aber Emma stieß sie zurück, Berthe fiel hin und schnitt sich ihr Gesicht auf. Emma wurde sich bewusst, was sie machte, sie fühlte sich schuldbewusst, aber sie sagte Charles nichts, nur, dass das Mädchen hinfiel. Dann sagte sie, dass sie nur wegen einer Kleinigkeit tobte. Wenn sie Berthe beobachtete, dachte sie, wie hässlich ihre Tochter ist.

Für Léon wird die ganze Situation mit Madame Bovary zu schwer und er entschied sich, dass er von ihr weg muss. Nach der Zustimmung seiner Mutter ging er sich von Emma verabschieden. Beide bedauerten die gegenseitige Trennung, aber niemand sagte etwas.

Nach Léons Abfahrt war Emma aufgeregt, sie warf sich vor, dass sie ihm nichts sagte, über ihre Gefühle für ihn. Alles wurde für sie melancholisch. Sie begann einzukaufen (blaue Kleider, Schale, Betstuhl usw.). Sie fühlte sich krank, war blass und spuckte sogar Blut! Charles hatte Angst um sie, aber seine Mutter überzeugte ihn, dass sie etwas machen sollte und nicht Romane lesen, weil ihre Situation nur durch Romane verursacht werde.

Das alles verging nach einer Weile, als zum Ehepaar Bovary Herr Rodolphe Boulanger von La Huchette wegen des Aderlasses seines Knechts kam. Als er Emma erblickte, war er mit ihr einig, er wollte sie.

Als die schon lang erwartete Jahresversammlung der Landwirte begann, hatte Rodolphe Boulanger eine Gelegenheit, mit Emma Zeit zu verbringen. Sie redeten zusammen, und Rodolphe bemühte sich in Emma Mitleid zu erwecken. Er erzählte ihr, dass er schon viele wichtige Sachen verlor und wünschte sich, die wahre Liebe zu treffen. Er vertraute sich ihr an, dass sie seine Liebe sein könnte und dabei berührte er sie. Ihr schwindeltet, sie erinnerte sich an den Vicomte und Léon, letztendlich unterlag sie ihm.

„Rodolphe sprach nicht mehr. Sie sahen sich beide an. Emmas trockene Lippen bebten in heißem Begehren. Weich und ganz von selbst verschlangen sich ihre Hände.“³⁵

Sie begannen sich zu treffen. Rodolphe schlug Emma Reiten, wegen Emmas Gesundheit, vor und Charles stimmte zu. So konnten sie mehr Zeit zusammen verbringen. Rodolphe verpasste keine Möglichkeit, Emma zu berühren. Er machte ihr immer Komplimente. Emma machte zunächst Umstände, aber dann ergab sie sich ihrer Leidenschaft.

„Das Tuch ihres Jacketts lag dicht am Samt seines Rockes. Sie bog ihren weißen Hals zurück, den ein Seufzer schwellte. Halb ohnmächtig und tränenüberströmt, die Hände auf ihr Gesicht pressend und am ganzen Leib zitternd, gab sich ihm hin.“³⁶

Sie fühlte sich danach wie verwandelt. Alles war anders und trotzdem gleich. Sie musste nur an Rodolphe denken.

Seitdem trafen sie sich noch häufiger. Sie schrieben einander Briefe und verbargen die Briefe im Garten unter einem lockeren Stein der kleinen Treppe, dort trafen sie sich auch. Sie schworen sich Treue, erzählten ihre Träume und Ängste, liebten sich.

³⁵ Ebd., S. 189.

³⁶ Ebd., S. 202.

Sie begann Rodolphe zu besuchen, wann immer es ihr einfiel. Rodolphe freute sich zuerst darüber, aber dann hielt er ihr vor, dass sie zu viel riskierte, dass jemand sie sehen konnte.

Im Laufe der Zeit fing Rodolphe an, sich von Emma zurückzuziehen, sie schien ihm komisch und kindisch. Je gleichgültiger er sich zu ihr benahm, desto mehr strengte sie sich für seine Liebe und Aufmerksamkeit an.

Sie dachte an ihre Vergangenheit zurück, wie sie glücklich und frei war! Sie wollte Charles lieben, aber es ist unmöglich. Also strengte sie sich an, dass sie mindestens eine gute Mutter wäre.

Emma und der Apotheker Homais wollten Charles überzeugen, dass er mit einer neuen Methode Klumpfüße heilen lernte. Es konnte ihm Ruhm und Geld bringen, er willigte letztendlich ein. Herr Homais bemühte sich um den Hausknecht Hippolyte, um die Operation durchzuführen. Er versprach ihm eine neue Zukunft, wo er nicht hinkte und attraktiver für Frauen wurde. Hippolyte gab nach und die Operation konnte stattfinden. Aber Charles hatte Angst, er wusste gar nichts darüber, also studierte er alle Materialien zu diesem Thema. Bei der Operation ging alles glatt und Homais schrieb in den Zeitungen, welche Kapazität Doktor Bovary ist. Emma genoss mit Charles die Vorstellungen über die Zukunft, die auf sie wartete. Nach fünf Tagen bekam Hippolyte große Schmerzen, sein Bein war geschwollen, sein Gesundheitszustand wurde immer schlechter, also mussten sie die den Doktor Canivet aus Neufchâtel vorladen. Doktor Canivet schimpfte Bovary und dann erklärte er, dass die Amputation nötig ist und machte sie.

Emma war verzweifelt. Sie konnte nicht verstehen, wie Charles solcher unfähige Dummkopf sein konnte. Sie bedauerte, dass sie ihn heiratete, es begann sie zu freuen, dass sie ihn betrügt.

Emma wünschte sich, dass Rodolphe mit ihr ausreißten würde. Ihre Liebe wurde Abhängigkeit. Sie sah nichts, nicht ein, dass Justin, der Lehrling bei Homais, sich in sie verliebte. Sie lebte nur für Rodolphe, kaufte ihm die Geschenke, sie veränderte sich, war ihm ergeben und er nutzte es aus. Sie begann zu provozieren, begann herausfordernd zu sein, ihre Rede wurde freimütiger, sie ließ sich das Herrenjackett nähen und begann zu rauchen. Sie stritt mit der Schwiegermutter, sie wollte mit Rodolphe wegfahren.

Das war nichts für Rodolphe, er fühlte sich unterdrückt. Bei der Abfahrt mit Emma und seiner Tochter (sie vergaß Emma fast, wenn Rodolphe nicht nach ihr fragte) sah er nur eine große Komplikation. Er versprach ihr es aber.

Madame Bovary begann mit der Abfahrt-Idee zu leben. Sie bestellte bei Lheureux einen Reisemantel mit einem breiten Kragen, einen Koffer und eine Handtasche. Lheureux bemerkte, dass dort etwas geschehen musste, aber er sagte nichts. Er wollte wieder kein Geld, es war Emma entsprechend.

Je mehr die Abfahrt sich näherte, desto mehr Zeit brauchte Rodolphe. Er redete sich immer auf verschiedene Sachen und Probleme heraus (er musste noch etwas veranlassen, dann fühle er sich nicht gut, dann musste er eine Reise machen usw.).

Es ist sichtbar, dass er nicht mit Emma irgendwohin fahren wollte. Es genügte ihm, wenn er Emma nur als Geliebte hatte, aber sie wollte mit ihm mehr haben. Also entschied er sich, einen Brief für sie zu schreiben, den er ihr am Abfahrtstag zustellen ließ. Er schrieb ihr, dass sie sich trennen müssen, dass er sie immer lieben wird, aber er will ihr ihr Leben nicht vernichten, also fährt er alleine weg.

Als Emma den Brief bekam, war ihre Welt zerstört, sie wollte sterben und hatte keine Lust, etwas machen, jemanden zu sehen. Sie lag nur im Bett. Alles erinnerte sie an ihn.

Charles war ganz verzweifelt. Er meinte, dass ihr Zustand die Aprikosen, die sie vorher aß, bewirkten.

Bei Emmas Krankheit kam Herr Lheureux und forderte Geld, Charles wusste darüber nichts, aber er unterschrieb ihm den Wechsel auf 1 250 Franken. Herr Bovary dachte darüber nach, wie er so viel Geld beschaffen konnte.

Emma kehrte bei der Rekonvaleszenz zum Glauben zurück. Sie übertrieb mit dem Glauben, sie wurde sogar fanatisch, wollte überspannt sein.

„Sie wollte eine Heilige werden. Sie kaufte sich Rosenkränze und trug Amulette. Ihr größter Wunsch war, in ihrem Zimmer, am Kopfende ihres Bettes, einen Reliquenschrein mit Smaragden zu besitzen. Denn wollte sie dann alle Abende küssen.“³⁷

³⁷ Ebd., S. 268.

Sie wurde gesund, Charles überzeugte sie, dass sie mit ihm ins Theater kam, dass sie auf andere Gedanken kommt.

Emma genoss das Gefühl der Vornehmheit, ihre Plätze waren im ersten Rang. Das Spiel gefiel ihr, aber sie musste Charles alles erklären, was sie aufregte. Sie träumte darüber, wie sie mit der Hauptfigur floh.

Als die Pause kam, trafen sie Léon. Sie wollte mit ihm allein sein, warum kam er? Sie begann zu sagen, dass das Spiel langweilig ist. Léon lud das Ehepaar Bovary auf eine Portion Eis ein. Charles war zuerst dagegen, weil er sehen wollte, aber als Emma sagte, dass sie sich nicht gut fühlte, gingen sie weg. Léon begann zuerst das Spiel lächerlich zu machen, aber als Charles Emma anbot, dass sie noch in Rouen bleiben und das ganze Stück noch sehen konnte, wendete Léon schnell um und begann das Theater zu loben.

Emma blieb in Rouen. Sie erregte bei Léon Sehnsucht. Er gestand ihr seine Liebe, sie spielte mit ihm. Der nächste Treffpunkt war in der Kathedrale, sie schrieb ihm aber einen Brief, in dem sie das Treffen aufhob. Sie wollte ihm den Brief persönlich geben.

In der Kathedrale machte sie Umstände mit der möglichen Beziehung zwischen beiden. Léon bemühte sich sehr, bis Emma ihm unterlag.

„Einmal nur, im Freien, um die Mittagsstunde, als die Sonne am heißesten auf die alten versilberten Laternen brannte, langte eine bloße Hand unter dem gelben Fenstervorhang heraus und streute eine Menge Papierschnitzel hinaus, die im Wind davonflatterten wie weiße Schmetterlinge und auf ein rotblühendes Kleefeld niederfielen.“³⁸

Wenn Madame Bovary zurück nach Yonville kam, musste sie zum Apotheker Homais kommen, der für sie eine Nachricht hatte. Sie kam gerade in der Zeit, als er seinen Lehrling schimpfte. Justin ging in Apothekers Kapernaum, wo das Gift Arsenik war. Homais beschuldigte ihn, dass er die ganze Familie vergiften konnte. Während des Streits erwähnte Homais, dass der Vater von Charles starb.

Emma fühlte keine Trauer, kein Mitleid mit Charles, er schien ihr als Jammerer. Sie dachte sich nur an Léon, bis sie einige Stunden später zusammen waren.

³⁸ Ebd., S. 306.

Herr Lheureux kam wieder zu unpassender Zeit, sie sollte alles bezahlen. Emma hatte kein Geld, also unterschrieb sie wieder einen Wechsel. Lheureux empfahl ihr, dass sie Bovarys Vollmacht besorgen sollte. Charles schickte sie zu Léon, damit er den Vertrag bezüglich der Vollmacht kontrollierte.

Sie erlebte mit Léon in Rouen die Flitterwochen, und blieb dort drei Tage, aber über den Vertrag sprachen sie erst bei ihrer Abfahrt. Léon sagte, dass alles in Ordnung ist, also schrieb Bovary auf Emma seine Vollmacht aus.

Emma wollte sich mit Léon häufiger treffen, also bewegte sie Charles zu der Zahlung des Klavierunterrichts, weil sie sich im Klavierspiel verschlechterte. Er besorgte ihr Unterricht bei Fräulein Lempereur, so konnte Emma sich mit ihrem Liebhaber treffen. Sie liebten sich zusammen und einmal vertraute sie sich ihm an, dass sie schon einmal jemanden liebte.

„Eines Tages führten sie ein philosophisches Gespräch über die menschlichen Enttäuschungen, als sie plötzlich, um seine Eifersucht auf die Probe zu stellen oder auch aus allzu starkem Mitteilungsbedürfnis, das Geständnis machte, dass sie vor ihm einen anderen geliebt habe.

„Nicht wie dich!“ fügte sie schnell hinzu und schwor beim Leben ihres Kindes, dass es „zu nichts gekommen“ sei.“³⁹

Hier ist merkwürdig Emmas kalte Beziehung zu ihrer Tochter. Sie schwor auf das Leben ihrer Tochter, und sie log dabei. Emma begann in der Lüge zu leben, sie brauchte sie zum Leben.

„Von nun an war ihre ganze Existenz nichts als ein Netz von Lügen. Sie hüllte ihre Liebe darin ein wie in einen Schleier, damit niemand sie sah. Aber sonst wurde ihr das Lügen geradezu zu einem Bedürfnis. Sie log zu ihrem Vergnügen. Wenn sie erzählte, dass sie auf der rechten Seite der Straße gegangen sei, konnte man wetten, dass es auf der linken gewesen war.“⁴⁰

Sie glaubte selbst den eigenen Lügen schon und fühlte sich sogar beleidigt, dass Charles seine Ehefrau beschuldigte, dass sie keinen Klavierunterricht besuchte, weil er

³⁹ Ebd., S. 334.

⁴⁰ Ebd., S. 336.

einmal mit dem Fräulein Lempereur sprach und sie kannte Emma nicht. Er glaubte Emma, dass Fräulein Lempereur nur ihren Namen vergaß.

Die Schulden wurden immer größer und Emma hatte kein Geld. Herr Lheureux überzeugte sie, dass sie, wenn sie Charles Vollmacht hat, eine Immobilie in Barneville verkaufen kann. Sie gab aber Geld für ihre drei Wechsel. Der vierte Wechsel kam in der Zeit, als Charles allein war. Er wollte von Emma eine Erklärung hören. Sie sagte ihm, dass sie ihm keine Sorgen machen wollte, war nett und hilfsbereit. Charles wusste nicht, was er machen soll, also ging er zu Lheureux und unterschrieb die nächsten zwei Wechsel. Dann schrieb er seiner Mutter um Hilfe. Sie kam, aber sie wollte, dass Charles die Vollmacht, die ihre Schwiegertochter hatte, aufhob. Emma bekam einen Nervenanstfall. Doktor Bovary trat seiner Frau bei und jagte seine Mutter, dann versprach Emma, dass er die Vollmacht wieder erneuert.

Léon wurde von Emma bezaubert. Er machte alles, was sie von ihm forderte. Sie wollte von ihm Gedichte bekommen, also gab er ihr ein Sonett, das er abschrieb. Er musste ihr erklären, was er machte.

„Sie tauschten allmählich die Rollen. Léon wurde der feminine Teil in diesem Liebesverhältnis. Sie verstand auf eine Art zu kosen und zu küssen, dass er die Empfindung hatte, sie sauge ihm die Seele aus dem Leib. Es steckte, im Kern ihres Wesens verborgen, eine eigentümliche, geradezu unkörperliche Verderbnis in Emma, eine geheimnisvolle Erbschaft.“⁴¹

Léon besuchte Emma oft, damit er sie sehen konnte. Er aß häufig beim Apotheker zu Abend und wollte ihm seine Gastfreundlichkeit vergelten, so lud er ihn zu sich. Homais kam einmal am Donnerstag, als Léon mit Emma ein Treffen hatte. Léon musste mit ihm ins „Café de Normandie“ gehen, Emma wartete auf ihn im Hotel und war auf ihn böse. Léon redete Homais ein, dass er ein wichtiges Arbeitstreffen habe und ging weg. Als er aber Emma versöhnte, kam Homais wieder und wollte ihn aus dem Arbeitstreffen befreien, also er musste wieder mit Homais weggehen. Emma war deshalb aufgeregt. Er versprach ihr, dass er gleich kommt, aber er kehrte nicht zurück. Sie wollte sich von ihm losreißen, er war für sie so schwach, gewöhnlich, ängstlich, geizig und weicher als eine Frau. Sie wurde sich aber bewusst, dass sie ihm Unrecht tat.

⁴¹ Ebd., S. 345.

Trotzdem bedeutete es eine kleine Loslösung von ihm. Sie fühlte sich unglücklich, Léon schien ihr so weit.

Einmal kam ein Mann, der Emma einen Wechsel brachte. Sie versprach, dass sie das Geld nächste Woche haben wird, aber einem Tag später bekam sie den Wechselprotest von Notar Hareng.

Emma lief zu Lheureux und bat ihn um Hilfe, er wollte aber darüber nichts hören. Sie begann also Geld bei anderen zu suchen, sie begann die Patienten um Rechnungsbezahl umzuschreiben, lieh sich von Bekannten (Felicité, Frau Lefrançois usw.) Geld.

Nach einiger Zeit vergaß sie ihre Schulden. Sie wollte nicht ihre Zeit mit Charles und Berthe verbringen, Charles musste sich selbst um ihre Tochter kümmern, während Madame Bovary allein sein wollte. Sie las Bücher und dachte an Léon. Sie verkaufte sogar das Hochzeitsgeschenk von ihrem Vater, damit sie sich ein besseres Hotel leisten können.

Léons Mutter erfuhr, dass ihr Sohn sich mit einer verheirateten Frau einließ. Léon wollte dann alles mit Emma beenden, das wollte sie aber auch.

„Sie waren beide einander überdrüssig, und Emma fand im Ehebruch alle Banalitäten der Ehe wieder.“⁴²

Aber niemand von beiden wollte den ersten Schritt zum Ende machen.

Als sie einmal aus Rouen kam, bekam sie einen gerichtlichen Beschluss, dass sie entweder 8 000 Franken an einem Tag bezahlen muss, oder alles wird auf die Exekution hinauslaufen. Sie bekam Angst, dass Bovary alles feststellt, wie sie ihn bestiehlt.

Sie wollte Geld besorgen, versuchte die Bankiers um eine Anleihe zu bitten, aber sie schlugen es ihr ab. Also kam sie zu Léon, aber er sagte, dass er kein Geld hat. Sie warf ihm vor, dass er keine Bemühung machte und mahnte ihn zum Diebstahl. Er versprach ihr, dass er Geld besorgt, aber er log.

Am zweiten Tag fand man einen Aushang, dass Bovarys Vermögen zum Verkauf stand.

⁴² Ebd., S. 360.

Emma war verzweifelt und kam zum Notar, sie wollte ihn um Hilfe bitten, aber sie wusste nicht, dass er mit Herr Lheureux verbunden war. Sie sagte ihm alles und er begann sie anzufassen. Es erschütterte sie und sie entfloh. Dann kam sie zu Binet, aber er lehnte ab. Sie ging zu Rodolphe, war bereitwillig, ihm sich selbst anzubieten. Sie dachte nicht daran, dass sie etwas macht, was sie vor kurzer Zeit empörte. Aber Rodolphe hatte kein Geld. Das erregte sie und sie glaubte ihm nicht.

Sie ging in die Apotheke und überzeugte Justin, dass er sie ins Apotheker Laboratorium ließ. Der Lehrlinge protestierte zuerst, aber dann erlag er ihr und ließ sie dort hingehen. Emma suchte direkt Arsenik, öffnete es und nahm es ein.

Als sie nach Hause kam, war sie beruhigt und schrieb Charles einen Brief und sagte ihm, dass er ihn am Morgen lesen musste. Sie wollte die Zeichen der Vergiftung beobachten, aber nichts kam und sie schlief ein.

Ein bitterer Geschmack weckte sie auf. Sie würgte, erbrach, hatte Krämpfe. Charles erkannte, dass sie sich vergiftete, und er wollte ihr helfen. Emma wollte noch ihre Tochter sehen, aber sie hatte vor ihrer Mutter Angst. Als Doktor Larivière kam, konnte er nur konstatieren, dass keine Möglichkeit blieb, um sie zu retten. Sie ließen den Priester wegen der letzten Salbung rufen.

Es ist interessant, dass sie einen bitteren Geschmack fühlte. War dieser Geschmack durch Arsen verursacht, oder sollte es einen Geschmack des Todes vorstellen? Vielleicht sollte es den Tod vorstellen, weil niemand weiß, wie Arsen wirklich schmeckt.⁴³

„Da reckte sie den Kopf in die Höhe wie ein Durstiger und presste auf das Symbol des Gottmenschen mit dem letzten Rest ihrer Kraft den innigsten Liebeskuss, den sie jemals gegeben hatte. ...Zuerst salbte er die Augen, die es nach allem Herrlichen auf Erden so heiß gelüstete; dann die Nasenflügel, die so gern die lauen Lüfte und die Düfte der Liebe eingesogen hatten; dann den Mund, der so oft zu Lügen sich aufgetan, oft hoffärtig gezuckt und in sündigem Girren geseufzt hatte; dann die Hände, die sich an vergnüglichen Berührungen ergötzt hatten; und endlich die Sohlen

⁴³ Vgl. SCHÖBER, Dita und Hans-Otto DILL. *Geschichte und Text in der Literatur Frankreichs, der Romania und der Literaturwissenschaft*. Berlin. Trafo, 2000, S. 85.

der Füße, die einst so flink waren, wenn sie zur Stillung von Begierden liefen, und die jetzt keinen Schritt mehr tun sollten.“⁴⁴

Damit ist die Verzeihung aller Schuld, die Madame Bovary beging, beglichen. Ihre sündige Seele sollte mit der letzten Salbung erlöst sein, danach starb Emma. Charles war trostlos. Seine einzige Liebe starb! Herr Homais erklärte dieses Unglück so, dass sie Gift mit Zucker verwechselte.

Charles musste ihr ein Begräbnis einrichten. Er wollte, dass sie im Brautkleid mit aufgelösten Harren begraben wurde, und sie sollte in drei Särgen beigesetzt sein. Dieser romantische Wunsch erstaunte alle. Er war unglücklich, verfluchte Gott, konnte nicht glauben, dass Emma tot war.

Charles Mutter kam, sie fühlte sich gut, weil die Liebe ihres Sohns wieder ihr allein gehören wird. Vater Rouault begrub schon seinen Sohn, seine Ehefrau und jetzt seine Tochter, er starb innerlich. Justin weinte über ihr Grab.

Bovary fand im Dachboden den Brief von Rodolphe, in dem er ihr erklärte, dass er ihr Leben nicht zerstören wollte. Charles glaubte, dass es sich nur um eine platonische Beziehung handelte.

Berthe begann langsam ihre Mutter zu vergessen. Charles veränderte sich, er sorgte für sich selbst, damit er Emma gefiel, er kümmerte sich um Berthe. Die Schulden wurden untragbar, und er stritt mit seiner Mutter und sie trafen sich nicht regelmäßig.

Er musste alles verkaufen, nur Emmas Zimmer blieb, wie vorher, als sie starb. Er fand in ihrem Zimmer auch die anderen Briefe – von Rodolphe und Léon. Jetzt wusste er, dass sie ihm untreu war, er fühlte sich noch schlechter und sperrte sich ein, wollte niemanden sehen. Aber wenn er nach Argueil musste, traf er dort Rodolphe. Aber er ärgerte sich nicht über ihn, er wollte in seiner Haut sein, damit Emma ihn liebte.

Als er nach Hause kam, fühlte er sich betrübt, ging in den Garten und dort starb er.

Berthe musste zur Tante ziehen, weil ihre Großmutter starb und ihr Großvater wurde gelähmt.

⁴⁴ FLAUBERT, Gustave. *Madame Bovary*. Köln. Anaconda Verlag GmbH, 2012, S. 402.

Das Buch endet gleich, wie es begann. Am Anfang wurde Charles Leben beschrieben und am Ende wieder. Charles machte immer das, was man von ihm erwartete. Vielleicht gibt es dort eine Ähnlichkeit mit den Eltern Bovarys. Charles war wie seine Mutter und Emma wie sein Vater, er war immer seiner Frau anhänglich, während sie ohne Achtung ihm gegenüber benahm sich.

4. GEMEINSAME THEMEN

4.1 Das gemeinsame Thema: Frauenbild

Frauen können in verschiedenen Werken die Rolle der Hauptfigur erfüllen. Es waren Zeiten, als niemand nach der Meinung der Frau fragte. Die Frauen mussten machen, was man von ihnen erwartete. Sie waren von Männern und der Gesellschaft unterdrückt, mussten die Bedingungen erfüllen, die nach ihnen die Gesellschaft erwartete. Ihre Männer konnten sogar die Frauen schlagen, wenn sie etwas gegen sein Denken machten.

Die Frauen waren schon von der Kindheit unterdrückt, sie waren dazu erzogen, die Rolle der Frau immer erfüllen. Wenn das erste Kind, das die Frau gebar, Mädchen war, stellte es für Männer ein Problem dar, weil es kein Junge war. Mädchen und Frauen stellten etwas Minderwertiges dar und vielleicht gerade darum wählten beide Autoren für ihre Werke, mit denen sich die Arbeit beschäftigte, Frauen als Hauptfiguren.

4.1.1 Frauenbild bei Theodor Fontane – Effi Briest

Gerade bei Theodor Fontane ist die Figur von Effi Briest die typische Figur einer unterdrückten Frau. Sie musste den älteren Man heiraten und niemand fragte sie nach ihrer Meinung. Als sie heiratete, war sie noch ein Kind, also hatte sie keine Vorstellungen über ihr Leben. Sie machte bis zu dieser Zeit alles, was ihre Eltern von ihr erwarteten. Sie hatte keine Vorstellungen, wie Liebe aussehen sollte.

Effi war ein Beispiel der Naivität und Unkenntnis.

Theodor Fontane wollte an ihr die schwere Position, die Frauen haben, zeigen. Er beschrieb die Ernüchterung, wenn aus dem Mädchen eine erwachsene Frau wird. Er wollte zeigen, welche Rolle die Gesellschaft im Leben hat (sie hat eine so große Rolle, dass die Eltern wegen der Gesellschaft und möglichen Nachrede auf ihre Tochter verzichten können).

Effis Beziehung zu ihrer Tochter Annie war zuerst kalt, aber als sie sie nicht sehen konnte, wollte sie erziehen (nur wegen ihres Ehemanns).

In *Effi Briest* ist die Kälte der ganzen Gesellschaft, ihres Ehemanns und ihrer Eltern merkwürdig. Hier wird die Verurteilung einer Frau, die untreu ihrem Mann war, sichtbar.

4.1.2 Frauenbild bei Gustave Flaubert – Emma Bovary

Emma Bovary von Gustave Flaubert war im Vergleich zu Effi schon erwachsen, als sie heiratete. Sie hatte schon ein Vorbild der Liebe, das sie sich aus den Romanen anlas. Sie wollte die Liebe so kennenlernen, dass sie mit unterschiedlichen Männern ihrem Ehemann untreu war.

Emma war herrisch, böse und sie nahm keine Rücksicht auf die anderen. Sie nutzte Charles Liebe und Bereitschaft aus und vernichtete alles, was er so schwer gewann. Sie brach ihn, dachte nur an sich selbst. Die Beziehung zu ihrer Tochter war auch sehr kalt, sie kümmerte sich nicht um sie, verletzte sie und trotzdem meinte sie, dass sie die größte Arme ist.

Trotzdem, wie Emma ist, glaubte Charles ihr grenzenlos. Ihr Vater liebte sie auch und die Gesellschaft hält sie für eine Frau mit Geschmack und guten Manieren.

Sogar nach einer Weile, als ihr Ehemann feststellt, dass sie ihm untreu war, kann er nicht gegen sie böse sein. Er liebte sie unendlich, obwohl sie ihn so verletzte.

4.2 Das gemeinsame Thema: Gesellschaft

Wie schon erwähnt wurde, die Frauen befanden sich in der Vergangenheit in einer schweren Position. Man nahm Rücksicht darauf, was die anderen meinen werden.

4.2.1 Gesellschaft und Effi Briest

Die Gesellschaft in *Effi Briest* hatte eine große Einwirkung auf die Figuren. Effis Ehemann versäumte seine Frau, er glaubte ihr nicht, wenn sie Unterstützung brauchte, alles wegen der Meinung der Gesellschaft. Er wollte nichts geschehen lassen, was seine Arbeitsposition, seine Person verhöhnen würde.

Für Effi hatte die Gesellschaft nicht eine solche große Rolle und gerade darum hielt man sie für jemanden Sonderbares.

Ihre Eltern verzichteten wegen ihr auf die Gesellschaftsmeinung. Effi brauchte ihre Unterstützung, wenn sie allein war, aber sie wollten mit ihr nichts gemeinsam

haben. Sie wurden sich bewusst, was sie machten, wenn Effi schwer krank war. Sie warfen sich vor, dass sie wegen der Gesellschaft ihr Leben verdarben.

4.2.2 Gesellschaft und Emma Bovary

Die Gesellschaftsmeinungen wurden in diesem Werk für Emma Bovary am wichtigsten. Sie wollte schön sein, wollte im Luxus leben. Sie hasste ihren Ehemann überhaupt darum, dass er so dumm und unfähig aussah. Wenn etwas geschah, unterstützte sie ihn nicht, sie erniedrigte ihn und hatte Angst, was gerade die Gesellschaft meinen wird.

In *Madame Bovary* war die Gesellschaft sehr beeinflussbar. Man kann es auf der Figur des Apothekers Homais sehen. Er versprach einem Armen seine Hilfe, aber er schaffte es nicht. Er bekam Angst um seine Reputation, wenn der Arme gegen ihn etwas sagen würde, also begann Homais in den Zeitungen eine Nachrede zu schreiben. Es dauerte nicht lange und die Gesellschaft glaubte ihm. Sie verurteilten den Armen bis ans Ende seines Lebens zum Aufenthalt im Krankenhaus.

Für Emmas Ehemann Charles hatte die Gesellschaftsmeinung kein Gewicht. Er wollte nur das Glück seiner Frau.

4.3 Das gemeinsame Thema: Ehe

Die Frauen befanden sich in einer Zeit, als der Mann untreu ist, dann handelt sich um nichts Besonderes, als es aber um die Untreue der Frau ging, dann bedeutete es die größte Sünde.

Für die Gesellschaft stellte die Frau Eine unschuldige Maria vor, die sauber ist. Man kann aber in der Frau sehen, dass sie auch wie Eva sein kann, die der Versuchung nicht widerstand.⁴⁵

Das Thema der Ehe ist für beide Figuren sehr wichtig. Beide möchten ihr Ideal eines Ehemanns haben.

Vielleicht wäre es interessant, wenn Effi und Emma ihre Männer wechseln könnten. Man kann zeigen, dass keine glücklich wäre, trotzdem sie den Ehemann nach ihren Vorstellungen hätten.

⁴⁵ Vgl. BRANDŠTETROVÁ, Adriana. *Frauenheldinnen in Die linkshändige Frau Peter Handkes und Effi Briest Theodor Fontanes*. Online im Internet: http://is.muni.cz/th/276129/ff_b/Adri_bc-1.pdf [Abrufdatum: 4. 03. 2017]

4.3.1 Ehe bei Effi Briest

Effi Briest wurde sehr jung verheiratet. Sie hatte kein Bewusstsein, wie die echte Liebe aussehen sollte. Sie glaubte nicht an die Liebe. Sie meinte, dass der Mann, der eine gute Position in der Gesellschaft hat, der reich ist und den ihre Eltern auswählten, ist der richtige.

Nach einiger Zeit stellte sie fest, dass die Liebe, das Vertrauen und die Stütze am wichtigsten sind, sehnte sich nach Aufmerksamkeit, während ihr Mann nur mit der Arbeit lebte.

Er stellte den typischen Mann in der damaligen Zeit dar, der die Frau eher als Vermögen nahm. Effi musste alles machen, was er wollte. Die Gesellschaftsmeinung war für ihn am wichtigsten, nicht die Meinung seiner Ehefrau.

Die Ehe von Effi und Innstetten war eher die Ehe einer Vergleichung. Effi fühlte sich zu dumm und unfähig neben ihm, die Beziehung zwischen beiden war sonderbar. Wenn Effi über ihr Ehemann redete, redete sie von ihm nicht anders von Innstetten, also sie redete ihm mit seinem Nachnamen an. Es wies auf den Abstand hin, den sie zu ihm hatte.

Als Innstetten herausfand, dass Effi ihm untreu war, wollte er sich von ihr scheiden lassen, nahm ihr die Tochter und Effi blieb allein.

Beim Sterben stellte sie fest, dass die glücklichsten Zeiten in ihrem Leben gerade mit Innstetten in der Ehe waren. Innstetten stellte auch dabei fest, dass ohne sie alles leer ist, aber er konnte nichts mehr machen. Die Versöhnung kommt nach einer Weile, wenn jemand sterben muss.

Der Unterschied zwischen Effi und Emma war, dass Effi ihre Tat bedauerte. Sie wollte es nicht noch einmal machen. Trotzdem büßte sie es mit ihr Leben.

4.3.2 Ehe bei Emma Bovary

Emmas Ehe war ein bisschen anders. Er war kein Workaholic, der nur auf sich selbst schaute, er wollte jeden Wunsch seiner Ehefrau erfüllen. Er liebte sie so sehr und so glaubte er ihr auch.

Emma fühlte sich aber unterdrückt, reagierte allergisch auf alles, was mit ihm verbunden war. Sie wünschte die wahre Liebe zu kennen, sehnte sich nach dem Mann,

der männlich und erfolgreich wäre. Sie wünschte sich, die Frau eines erfolgreichen Manns zu sein, sie wollte einen berühmten Namen haben.

In der Beziehung Emmas und Charles bekleidete die männliche Rolle im Haushalt eher Emma. Es langweilte sie das Stereotyp der Ehe, also begann sie eine Veränderung zu suchen und sie fand es in den Armen anderer Männer. Es brachte aber nur ihre Vernichtung.

Charles liebte Emma so stark, dass er ihr alles verzieh. Er verzieh ihr in ihrem ganzen Leben, wenn sie sich unverantwortlich benahm. Er verzieh ihr auch das, dass sie nicht nur sich selbst vernichtete, sondern auch ihn und ihre Tochter.

Vielleicht, wenn Emma mit Innstetten und Effi mit Charles wären, wären beide Frauen glücklich und sie müssten nicht sterben. Innstetten ist ein wirklich erfolgreicher Mann, dessen Name auch bekannt ist. Charles ist ihm gegenüber einem Mann, für den die Liebe und die Frau am wichtigsten ist. Er gibt keine Rolle der Gesellschaftsmeinung (wie Effi). Für Innstetten und Emma ist diese Meinung sehr wichtig. Vielleicht, wenn sie zusammen wären, würden sie die Vorstellungen der Hauptfiguren erfüllen, aber vielleicht könnten sie auch etwas anderes finden, was sie stören könnte.

4.4 Das gemeinsame Thema: Schicksal

Jeder hat ein Schicksal, dem man nicht ausweichen kann. Oder vielleicht kann eine Wirkung sein, dank deren man das Schicksal verändern kann?

Effi und Emma hatten jedes ein eigenes Schicksal, das einander ähnelt. Beide Frauen sind zur Einsamkeit verurteilt, eine musste allein leben und die andere lebt nicht allein, aber wenn sie wirklich Hilfe braucht, hilft ihr niemand. Beide kehrten in ihren Erinnerungen in ihr vergangenes Leben zurück, als sie glücklich waren. Beide vermissten etwas in ihrer Beziehung, und beide sterben früher, als es nötig ist und sie kehrten zu Gott zurück.

4.4.1 Schicksal bei Effi Briest

Effi Briest wurde geheiratet, als sie siebzehn war, weil ihre Eltern es so wollten. Sie musste mit einem älteren Mann leben, der ihr keine Vorstellung gab. Sie war allein, nicht nur in der Ehe, sondern auch nach der Scheidung.

Sie begann ihn zu betrügen, aber als die erste Möglichkeit, Crampas zu verlassen, kam, nutzte sie es und machte es schon nicht. Nach sechs Jahren stellte ihr Ehemann ihre Untreu wegen der Briefe fest, die er in Effis Zimmer fand.

Seitdem vertiefte sich Effis Einsamkeit, weil sie nicht mehr nach Hause zurückkehren konnte. Sie musste also allein leben, ohne Ehemann, ohne Tochter, ohne Eltern. Alle verurteilten sie, weil sie etwas gegen die Normen machte. Innstetten ließ sich von ihr gleich scheiden, ohne Rücksicht auf die schon vergangene Zeit. Sie wurde arm und krank. Sie starb mit Gott versöhnt und mit dem Bewusstsein, dass sie glücklich war.

Vielleicht könnte man Effis unglücklichem Schicksal ausweichen, wenn Effis Eltern mit ihrer Hochzeit länger warten, wenn Effi ihre Natur und Kindlichkeit zu unterdrücken versuchte, wenn Innstetten ihr mehr Aufmerksamkeit gab und versuchte seinen Charakter zu verändern. Es sind aber nur theoretische Meinungen, die nicht beglaubigt sind.

4.4.2 Schicksal bei Emma Bovary

Emma Bovary hatte schon seit ihrer Kindheit ein schweres Schicksal. Ihr Bruder und ihre Mutter starben und sie lebte nur mit dem Vater. Für ihn war es eine schwere Situation, allein seine Tochter zu erziehen.

Emma lebte in ihrer eigenen Welt, sie las nur Romane und träumte von der Erkenntnis der wahren Liebe. Als Charles um ihre Hand bat, sah sie darin die Möglichkeit ihr Leben zu verändern und vielleicht die Liebe aus den Romanen kennenzulernen. Anstatt dessen erhielt sie die Monotonie der Ehe und begann sich zu langweilen. Also begann sie die Liebe bei anderen Männern zu suchen.

Die Untreue vernichtete sie aber, nicht wie bei Effi, Emma verurteilte die Gesellschaft nicht. Sie verurteilte sich selbst. Sie strebte nach Pracht, Macht und leidenschaftlicher Liebe so sehr, dass sie gar nicht bemerkte, dass sie nicht nur sich selbst verderbte, sondern auch ihre Familie. Sie starb mit Gott versöhnt. Der Unterschied zwischen ihr und Effi ist, dass sie den Tod wählte, sie wollte immer interessant wirken.

Nach ihrem Tod blieben viele Schulden, ihr Ehemann musste alles verkaufen und verlor nicht nur sein Vermögen, sondern auch den Sinn seines Lebens.

Vielleicht wäre auch hier ein solches Schicksal nicht nötig. Wenn Emma nicht ins Kloster gehen würde, würde sie nicht die Romane lesen. Wenn sie dankbar wäre, wenn Charles nicht zu nett zu ihr wäre... Es kann man aber niemand sagen, dass, wenn sie alles so machen würden, das Ende müsste nicht so tragisch wäre.

4.5 Das gemeinsame Thema: Name

Die Namen beider Figuren sind sonderbar. Beide Figuren haben den Vornamen mit vier Buchstaben. Der erste Buchstabe ist „E“ bei beiden, der zweite und dritte sind gleich. Interessant ist auch der Nachname, als Emma nach der Hochzeit den Namen Bovary bekam, aber Effi vor der Hochzeit Briest hieß. Die Nachnamen von beiden haben 6 Buchstaben. Ist es nur ein Zufall, oder hatte vielleicht Theodor Fontane sich aus Flauberts Werk ein bisschen inspiriert?

ZUSAMMENFASSUNG

Die Frauen waren in der vergangenen Zeit die Opfer der Gesellschaft und der Männer. Ihre Worte hatten keine Wirkung und sie mussten machen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet. Sie waren nur Puppen, die die anderen lenkten.

In beiden Werken, die ich mir für meine Bachelorarbeit wählte, sind die Hauptfiguren Frauen. Es handelt sich um Frauen, die unglücklich waren und die sich nach der wahren Lieben sehnten.

Fontane wollte mit seinem Werk die Situation der Frauen zeigen. Schon am Beginn des Buches wird sichtbar, dass Effi mit Innstetten eine unglückliche Ehe haben wird, weil sie beide so unterschiedlich waren und sie hatten keine gemeinsame Eigenschaft.

Flaubert wählte als Hauptfigur für seinen Roman auch eine Frau, aber er konzentrierte sich nicht auf die schwere Position in der Gesellschaft, sondern auf die Konfrontation der realen Welt und Traumwelt. Er wollte die mögliche Einwirkung der Träume zeigen.

Die Werke zeigen zwei Leben von Ehepaaren, die nicht ideal sind. Die Autoren bemühten sich, einen Ehebruch zu zeigen, der kommt, wenn die Frauen von den Regeln abweichen wollen. Man macht darauf aufmerksam, dass Frau zu sein, nicht leicht ist. Die Frauen wurden nur als Pflegerinnen im Haushalt und die Sorge um die Kinder betrachtet. Wenn sie es nicht machen wollten und etwas mehr wollten, wurden sie für sonderbar gehalten.

Sie weisen aber vielleicht nur darauf hin, dass diese Frauen zu kompliziert sind, sie wollen immer etwas mehr haben, was sie nicht haben können und sie werden niemals glücklich, weil sie immer etwas Neues finden, was ihnen nicht genügt.

Die Romane waren wirklich gelungen, und jeder Leser kann darin etwas Interessantes finden. Man wird sich bewusst, dass diese Problematik der Frauenposition nicht so lang her ist und auf manchen Orten in der Welt ist es sogar noch gewöhnlich. Der Leser sollte nicht die Hauptfiguren verurteilen, weil niemand weiß, was er an ihrer Stelle machen wird.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Primärliteratur

FLAUBERT, Gustave. *Madame Bovary*. Köln. Anaconda Verlag GmbH, 2012.

FONTANE, Theodor. *Effi Briest*. Köln. Anaconda Verlag GmbH, 2005.

Sekundärliteratur

BEST, Otto F., Hans-Jürgen Schmitt und Andreas Huyssen (Hrsg.). *Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung. Bd. 11: Bürgerlicher Realismus*. Stuttgart. Philipp Reclam jun. GmbH & Co., 1974.

De LA VARENDE, Jean. *Flaubert*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986.

GRAWE, Christian. *Grundlagen und Gedanken zum Verständnis erzählender Literatur. Theodor Fontane: Effi Briest*. Frankfurt am Main. Moritz Diesterweg GmbH & Co., 1992.

KLINGLER, Bettina. *Emma Bovary und ihre Schwestern. Die unverstandene Frau: Variationen eines literarischen Typus von Balzac bis Thomas Mann*. Rheinbach-Merzbach. CMZ-Verlag Winrich C.-W. Clasen, 1986.

NÜRNBERGER, Helmuth. *Fontane*. Hamburg. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1986.

SCHOBER, Dita und Hans-Otto DILL. *Geschichte und Text in der Literatur Frankreichs, der Romania und der Literaturwissenschaft*. Berlin. Trafo, 2000

TIETZ, Manfred. *Darstellung und Interpretation der „Wirklichkeit“ in Flauberts „Madame Bovary“*. In: Berchem, T., F. H. Link, H. Kunisch, eds. *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 22, Jg. 22*. Duncker & Humblot, 1981, S. 187 – 208.

VINKEN, Barbara. *Flaubert: Durchkreuzte Moderne*. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag GmbH, 2009.

VLAŠÍN, Štěpán a kol. *Slovník literárních směrů a skupin*. 2. Vyd. Praha. Panorama, 1983.

Internetquellen

AßMANN, Jan. Theodor Fontane. Online im Internet: http://www.fontaneseite.de/Theodor_Fontane_-_Biographien/Biographie/biographie.html [Abrufdatum: 14. 09. 2016]

BRANDŠTETROVÁ, Adriana. *Frauenheldinnen in Die linkshändige Frau Peter Handkes und Effi Briest Theodor Fontanes*. Online im Internet: http://is.muni.cz/th/276129/ff_b/Adri_bc-1.pdf [Abrufdatum: 4. 03. 2017]

Geschäftsstelle der Theodor Fontane: Gesellschaft e.V. Online im Internet: <http://www.fontane-gesellschaft.de/home/chronik.html> [Abrufdatum: 14. 09. 2016]

Universitätsbibliothek Bielefeld. *Meine Kinderjahre von Theodor Fontane*. Online im Internet: http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/2005/fontane_kinder/ ©2016 [Abrufdatum: 16. 09. 2016]

Resumé

Tématem překládané práce bylo postavení žen v literatuře se zaměřením na „Madame Bovary“ a „Effi Briest“. Cíl práce spočívá v analýze obou děl a porovnání hlavních postav. Práce představila i autory zmíněných děl a charakterizovala umělecký směr, v němž byla obě díla sepsána. Z bakalářské práce vyplývá, že postavení ženy v minulosti bylo opravdu obtížné. Je zřejmé, že hlavní postavy zmíněných knih mají společný osud, obě se ocitnou v manželství, ve kterém se necítí šťastně a nakonec zemrou.

Resümee

Das Thema der vorgelegten Arbeit war die Position der Frauen in der Literatur mit der Spezialisierung auf „Madame Bovary“ und „Effi Briest“. Das Ziel der Arbeit ruht in der Analyse beider Werke und der Vergleichen der Hauptfiguren. Die Arbeit stellte auch die Autoren schon erwähnten Werke vor und charakterisierte die Kunstrichtung, in der die Werke geschrieben wurden. Aus der Bachelorarbeit ging hervor, dass die Position der Frau in der Vergangenheit wirklich schwer war. Es ist offenkundig, dass die Hauptfiguren der erwähnten Bücher ein gemeinsames Schicksal haben, beide sind in der Ehe geraten, in dem sie sich unglücklich fühlen und schließlich sterben sie.

Summary:

The theme of this thesis was the position of women in literature with concentration on „Madame Bovary“ and „Effi Briest,“ an analysis of both of works and a comparison of main figures. The thesis introduced authors of these works and characterized the artistic movement, during which were both works written. From this bachelor's thesis follows that the position of women was really hard in the past. It is evident that the main figures of these books have the same fate, both of them are caught in a marriage, in which they are not happy and they die in the end.